Die Selbstmörder im Jenseits

Eine Szene aus dem Geisterreich

Von

Heinrich Stilling
(Johann Heinrich Jung)

Renatus-Verlag in Lorch-Württemberg

FL
V

PNFL 80

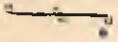
1988. 1743
(B 2030)

Die Selbstmörder im Jenseits

Eine Szene aus dem Geisterreich

Von

Heinrich Stilling
(Johann Heinrich Jung)



Herausgegeben als Sonderdruck

aus dem in den Jahren 1935 und 1936 neu aufgelegten Gesamtwerk Stillings: „Szenen aus dem Geisterreich" erster und zweiter Band

Renatus-Verlag
in Lorch-Württemberg

R57

296

Von Heinrich Stilling (Johann Heinrich Jung) sind im Renatus-Verlag in Lorch-Württbg. folgende Schriften erschienen:

Das Heimweh
und der Schlüssel zu demselben.
Vollständige Ausgabe in zwei starken Lexikon-Oktavbänden.
Preis für das ganze Werk Mark 16.—.

Szenen aus dem Geisterreiche.
Neue schöne Ausgabe in zwei Bänden.
Preis jeder Band geheftet Mark 2.—; gebunden Mark 3.—.

Die Hermetische Philosophie
bezüglich der Unendlichkeit von Raum und Zeit, dem Vorstellungsvermögen, der Willensfreiheit und des Kausalgesetzes in seiner Anwendung auf die physische und geistige Welt.
Preis 30 Pfennig.

Das Gastmahl
des Fürsten Eugenius von Solyma.
Ein Zeitspiegel über wahre und falsche Aufklärung und über den Luxus als Feind aller wahren Religion, Nächstenliebe und staatlichen Ordnung.
Preis 25 Pfennig.

Heinrich Stillings Schatzkästlein.
Bibelworte mit anschließenden Versen von Stilling.
Ein Büchlein zur Sammlung des Geistes in Stunden der Andacht.
Preis 60 Pfennig.

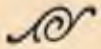
Die Geisterwelt.
Eine kurze Uebersicht im Lichte der Natur-, vernunft- und bibelmäßigen Forschung.
Preis 10 Pfennig.

Cazotte's weltberühmte Prophezeiung von der französischen Revolution.
Preis 10 Pfennig.

— Die Sammlung wird fortgesetzt. —

Inhaltsverzeichnis des ersten Bandes.

		Seite
1. Szene:	Das große Erwachen	17
2. Szene:	Die Naturforscher	28
3. Szene:	Das frohe Wiedersehen	34
4. Szene:	Die Hölle	38
5. Szene:	Der arme Mann	52
6. Szene:	Die Fatalisten	64
7. Szene:	Die Ueberraschung	84
8. Szene:	Der Antiquarius	95
9. Szene:	Der christliche Stoiker	107
10. Szene:	Der Triumph	128
11. Szene:	Das große Geheimnis	145
12. Szene:	Das Geheimnis der Zukunft	171
13. Szene:	Die Hierarchie	189
14. Szene:	Die christlichen Pharisäer	205
15. Szene:	Lavaters Verklärung	216



Redemptoristen
Grenzgebiete der Wissenschaft
Österr. Provinz

Inhaltsverzeichnis des zweiten Bandes.

		Seite
1. Szene:	Die Selbstmörder	13
2. Szene:	Der Sieg des Glaubens	51
3. Szene:	Lohn der Treue	71
4. Szene:	Jesus Christus in seinem menschlichen Charakter	79
5. Szene:	Die Seligkeit der Kinder	102
6. Szene:	Verschiedene Wirkungen der Bekehrung am Ende des Lebens	110
7. Szene:	Ein pantomimisches Drama in der Geisterwelt	127
8. Szene:	Die Pietisten	152
9. Szene:	Eickels Verklärung	163
10. Szene:	Die ewige Ehescheidung	170
11. Szene:	Das Schicksal der Namenchristen	182
12. Szene:	Christus als Hoherpriester	202

Begleitwort zur neuen Ausgabe.

Es sind nun annähernd 140 Jahre seitdem Stillings Szenen aus dem Geisterreiche zum erstenmal erschienen sind. Die Wirkung war, wie er selbst sagte, eine ganz unerwartete: denn sie erwarben ihm zahlreiche Freunde in allen Weltteilen; und heute noch ist dieses Buch in vielen Familien ein Schatz, der hochgehalten wird, und sich auf Kind und Kindeskinder vererbt. Stilling hat die Geisterszenen zum ernstlichen Nachdenken und zur Bekehrung und Erbauung der Leser geschrieben. Dieser gute Zweck wurde schon an Tausenden erreicht. Mancher Seele, welche gleichgültig dahinlebt, werden durch die wahrheitsreichen Schilderungen aus dem Jenseits die Augen geöffnet; sie erkennt die Wichtigkeit der Gnadenzeit, verläßt den Weg des Verderbens und beginnt mit Gottes Hilfe ein neues Leben. Mit freudigem Herzen hört der mattgewordene Pilger, wie die Treue bis zum Tod einst so herrlich belohnt wird; er faßt frischen Mut, rafft sich auf, und eilt schnellen Schrittes der oberen Heimat zu.

Da es immer noch viele Christen gibt, welche von der seligen und unseligen Ewigkeit oft recht schwache Begriffe, mitunter auch unrichtige Vorstellungen haben, so ist eine neue Ausgabe des im Geiste der heiligen Schrift verfaßten und vergriffengewesenen Buches schon aus diesem Grunde mit Freuden zu begrüßen.

Die Verbreitung von Schriften, welche auf den hohen Ernst der Ewigkeit hinweisen, sind in gegenwärtiger Zeit dringend geboten. Millionen von Menschen leben dahin: unbekümmert um Gott und Jesus Christus, unsern Herrn und Heiland, und ihre ewige Zukunft. Ein sorgenfreies, genußreiches Dasein ist das Ziel ihrer Wünsche; im übrigen wollen sie es darauf ankommen lassen, ob es ein Fort-

leben nach dem Tode gibt oder nicht. Beim Erwachen des Gewissens suchen sie sich mit dem Gedanken zu trösten: sie seien die Schlechtesten noch nicht, und wenn es je ein Jenseits gäbe, wo es so streng genommen werde, wie die Frommen glauben, so seien sie ja dann nicht allein.

Wer in ein fremdes Land ziehen will, erkundigt sich zuvor genau, nach welchen Gesetzen daselbst regiert wird und unter welchen Bedingungen er dort eine gute Aufnahme findet. Wir alle sind Auswanderer und werden in kurzer Zeit, ja vielleicht heute noch, die Reise in die Ewigkeit antreten. Wer klug ist, läßt sich unterweisen und bereitet sich vor, auf daß, wann die Stunde des Abschieds kommt, er getrosten Herzens seine Straße ziehen kann.

Solange die Erde steht, hat man noch niemals gehört, daß ein frommer Mensch in den letzten Stunden seines Lebens es bedauert hätte, gottesfürchtig gewesen zu sein. Aber unzählige Fälle sind bekannt, wo Menschen aller Stände auf dem Sterbebette in herzzerreißender Weise es beklagten, daß sie ihre edle Gnadenzeit im Dienste der Welt und ihrer Eitelkeit zugebracht haben. Wenn schon bei einem Schiffbruch der Gedanke an die Unglücksgefährten keinen Trost gibt, wie viel weniger wird einst der Gottlose in der Gesellschaft der Verdammten sich mit der Tatsache trösten können, daß er nicht allein sei: denn schutzlos ist er den entfesselten Leidenschaften aller Höllenbewohner preisgegeben.

Was der sel. Stilling wenige Tage vor seinem Heimgang den Seinigen besonders ans Herz legte, gilt gewiß auch seinen Lesern, und soll daher als letztes Vermächtnis hier noch Raum finden: „Liebe Kinder, befleißigt euch der wahren Gottesfurcht! Da meint man, als sei es getan, wenn man nur in die Kirche und zum heiligen Nachtmahl bloß gehe; aber die gänzliche Ergebung in den Willen Gottes, beständiger Umgang mit Ihm und Gebet, das ist es!"

Josef Hahn.

Vorrede zur ersten, ohne des Verfassers Namen herausgekommenen Auflage.

Die Lehre von Belohnung und Strafe nach diesem Leben und der Glaube an beide, ist für die Menschen, so wie sie durchgehends sind, so wesentlich nötig, daß ohne dieses keine bürgerliche Gesellschaft würde bestehen können. Der erhabene Begriff: bloß um der Schönheit der Tugend und der Häßlichkeit des Lasters willen tugendhaft zu sein, ohne Belohnung und Strafe zu glauben, ist so selten zur Bestimmung des Willens stark genug, daß dieser Beweggrund zur sittlichen Vervollkommnung ebenso wenig taugt, als derjenige, welcher bloß die Pflicht dazu brauchen will, und den Glückseligkeitstrieb ganz ausschließt. Beide Begriffe sind freilich in sich, oder a priori, vollkommen wahr, ohne deswegen für den gewöhnlichen Menschen praktisch anwendbar zu sein. Ich glaube auch nicht, daß irgend ein Vernünftiger, der die Menschen kennt, an dem allem zweifeln wird. Daß aber auch die Ausübung des Rechts der Vergeltung in jenem Leben vollkommen vernunftmäßig sei, das ist nicht nur leicht zu beweisen, sondern wir müssen sie sogar zur Rettung der göttlichen Gerechtigkeit notwendig glauben, welche unmöglich leidende Tugend unbelohnt und herrschende Laster unbestraft lassen kann.

Endlich versiegelte auch das alles die göttliche Offenbarung, als die Quelle der christlichen Religion, an unzählig vielen Stellen auf das Bündigste, so daß ein wahrhaft guter Mensch unmöglich mehr daran zweifeln kann.

Daß also die Szenen, die ich in folgenden Blättern dem Publikum vorlege, wesentliche und ewige Wahrheit

zu Grunde haben; daß die darin vorgestellten Verhandlungen, in sich, vernunft- und bibelmäßig, und daß nur die Verzierungen, die Personen, oder mit einem Worte: die gesamte äußere Einkleidung, bloße, aber doch für mich gegründete Vermutungen sind, das alles wird auch wohl bei den unbefangenen Lesern keiner weitläufigen Ueberzeugungsgründe bedürfen.

Dieses nun vorausgesetzt, glaube ich, durch die lebhafte Darstellung der Schicksale, die auf den Menschen nach dem Tode warten, viel Gutes zu stiften, manchen in dem Laufe seiner Vervollkommnung zu stärken, und viele von der Bahn des Lasters abzuschrecken. Daß ich zu meinen Dialogen die Prosa gewählt habe, hat eine doppelte Ursache; ich kann mich ungehinderter ausdrücken und ohne Zwang meine Vorstellungen ausmalen, und der größte Teil der Leser versteht mich auch leichter. Würde auch irgend jemand gerne erraten wollen, wer ich bin, dem diene zur Antwort, daß er das so schnell nicht erraten wird; denn ich möchte gerne gewiß sein, ob diejenigen, welche pfeifen oder klatschen, mich oder meine Arbeit meinen.

Vorrede zur dritten Auflage.

Da ich, teils aus dem geschwinden Absatze dieses Werks, teils auch aus meinem weitläufigen Briefwechsel bemerke, daß es Gott gefällt, die Arbeit mit einem besonderen Segen zu begleiten, so nehme ich, auf Verlangen des Herrn Verlegers, diesen ersten Band abermals zur Hand, um ihn nochmals mit reifer Ueberlegung und in der Gegenwart Gottes durchzugehen und nachzusehen, ob ich noch irgend eines und anderes zu seiner Vollkommenheit beitragen kann.

Einen nicht unwichtigen Zusatz bekommt diese dritte Auflage durch die fünfzehnte Szene, welche Lavaters Verklärung enthält. Meine vieljährige Bekanntschaft mit dem vollendeten treuen Diener Jesu Christi veranlaßte mich, ihm, nach seinem Siege, dies Denkmal zu stiften. Die vorzügliche gute Aufnahme dieses Gedichts, und die Aufforderung eines angesehenen Freundes, machten den Wunsch in mir rege, es diesem Bande einzuverleiben, besonders auch darum, weil die vierte Szene des zweiten Bandes, in welcher Maria Lavatern den menschlichen Charakter ihres Sohnes schildert, die Fortsetzung desselben ist; indessen durfte ich diese Einschaltung ohne Einwilligung des Verlegers dieses Gedichts, des Herrn Johann Christian Herrmann, Buchhändlers in Frankfurt am Main, nicht unternehmen, ich ersuchte ihn also um diese Gefälligkeit, und ungeachtet er noch einen beträchtlichen Vorrat an Exemplaren hat, so war er doch so freundschaftlich, mir diese Bitte zu gewähren, wofür ich ihm hiemit öffentlich herzlich danke und sämtlichen Lesern zugleich bemerklich mache, daß Lavaters Verklärung von Heinrich Stilling noch immer einzeln bei ihm zu haben ist.

Aufmerksame Leser meiner sämtlichen Schriften werden ohne Zweifel in meinen Begriffen vom Zustande der Seele nach dem Tode eine Dunkelheit oder gar einen scheinbaren

Widerspruch bemerken, ich halte es also für meine Pflicht, hier diese Sache zu berichtigen; es verhält sich hiemit folgendergestalt:

In meiner Siegesgeschichte, welche eine Erklärung der Apokalypse enthält, befindet sich eine Erklärung meiner Ideen über diese dunkle Materie, und zwar vorzüglich im 20. Kapitel, Vers 13—15. Hier behaupte ich, daß die Seele nach dem Tode bis zur Auferstehung über ihrem Körper schwebe, gleichsam magnetisch von ihm angezogen werde. Sollten aber die Teile des Körpers an verschiedene Oerter, oder seine Asche in alle Winde zerstreut werden, so folgt seine Seele dem durch keine Kraft der Natur zerstörbaren Auferstehungskeim, welcher sich in jedem menschlichen Körper, entweder im Gehirn oder im Herzen befindet; bei diesem Auferstehungskeime bleibt sie, bis sie entweder zum ewigen Leben oder zum ewigen Tode, mit dem aus jenem Keime neu auflebenden Körper wieder vereinigt wird.

Einzelne Ausnahmen von dieser Regel machen diejenigen Seelen, welche mit einer starken Neigung zu einem Gegenstande dieses sinnlichen Lebens aus der Zeitlichkeit gehen, daß diese Neigung stärker ist als jene, die sie von Natur zu ihrem Körper haben; diese sind dann solche, welche nach ihrem Tode wieder kommen und ihre Wünsche zu erfüllen suchen. Daß unter tausend solchen Erscheinungen kaum eine wahr ist, das ist gewiß; daß es aber auch ganz zuverlässig wahre Erscheinungen dieser Art gibt, davon bin ich so fest überzeugt, als von meinem eigenen Dasein.

Daß sich die abgeschiedenen Seelen über ihrem Körper befinden, davon habe ich auch hinlängliche und sinnliche Beweise.

Dieser Satz scheint nun den klaren Aussprüchen der heiligen Schrift und besonders auch diesen Szenen aus dem Geisterreiche zu widersprechen; Christus sagt zu dem Schächer: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein“ — überall wird von einem gewissen Orte geredet, in welchen die Seelen erst nach dem Tode versetzt werden sollen,

und in diesem Werke unterstelle ich drei große Reiche, in welche die frommen Seelen nach dem Tode, und zwar nach dem Grade ihrer Heiligung gebracht werden, und ebenso auch drei Höllenreiche für solche, die hier die Gnadenzeit verscherzt haben. Wie lassen sich nun alle diese Vorstellungen mit einander vereinigen? Diese Vereinigung ist gar leicht, sobald man sich nur vom Geisterreiche einen richtigen Begriff machen kann; in diesem Reiche ist von Raum, Nähe und Ferne gar keine Rede. Sobald der Mensch tod ist, sobald ist auch in seiner Seele das Ahnungsvermögen vollkommen entwickelt; jetzt sieht, hört und empfindet die abgeschiedene Seele alle Gegenstände des Geisterreichs, zu denen sie Neigung hat, oder auch solche, die zu ihr Neigung haben, ebenso, als wenn sie gegenwärtig wären, ob sie gleich alle in der äußeren oder Körperwelt immer den Standpunkt als Seelen nach dem Tode in einem sehr lebhaften Traume leben.

Wahrheit ist, daß die Geister, mit denen die Seele umgeht, sich auch dieses Umgangs wie träumend bewußt sind. Auch in diesem Sinne ist das Reich Gottes inwendig in uns. Die Seelen leben, wirken, freuen oder ängstigen sich in dem Hades, oder in den drei Himmel- oder drei Höllenreichen, nach der inneren Neigung ihres Wesens und Handelns in diesem Leben, ohne daß sie in dieser Körperwelt ihren Ort verändern; wenn aber dereinst das Verwesliche das Unverwesliche, und das Sterbliche die Unsterblichkeit angezogen hat, dann gibt es auch wieder eine neue Erde, ein Paradies zum ewigen Leben, wie es dann sein wird, das wollen wir mit Treue und Geduld erwarten.

Dies sind meine Vorstellungen von dieser dunkeln Sache, die ich aber im Augenblick verlasse, sobald man mich eines Bessern überzeugt; sie gehören keineswegs zum Wesen des wahren Glaubens, aber sie schaden ihm auch nicht. Die Bibellehre von der Versöhnung bleibt dabei in ihrer vollen Kraft und wird auf keinerlei Weise verfälscht.

Marburg, 1800. Der Verfasser.

Vorrede zur Einzelausgabe des vorliegenden Heftes

„Die Selbstmörder".

Der Leser wird einiges Grauen beim Lesen dieses Buchtitels nicht unterdrücken können. Und er hat Recht, wenn er fragt: Mußte gerade auf dieses Thema die Wahl fallen, wenn es sich darum handelte, aus dem Gesamtwerk von Stillings „Szenen aus dem Geisterreich", das insgesamt 27 Szenen umfaßt, eine Szene auszuwählen, damit sie als Leseprobe gelten könne, um sie denjenigen in die Hand zu geben, die wissen möchten, was das Werk enthalte und wie die einzelnen Szenen etwa vorgeführt werden. Das ist ja schließlich für den modernen Menschen die Frage: Paßt ein Buch, das vor 140 Jahren erschienen ist, überhaupt noch in die Gegenwart? Ist es nicht veraltet und von besseren Büchern längst überholt? — Darauf ist zu antworten: Die Reiche der Welt und die Weltanschauung des Menschen sind dem Wandel unterworfen. Die Natur- und Gottesordnung in der physischen und in der geistigen Welt dagegen nicht. Und nun ist die weitere Frage die: Sind die von Stilling geschriebenen „Szenen aus dem Geisterreich" der Gottesordnung und der geistigen Welt entsprechend? Wenn sie es sind, dann gelten sie für alle Zeiten. Ob sie es damals waren als Stilling sie schrieb? Jedenfalls stützte sich Stilling auf alles, was zu seiner Zeit über die Geisterwelt bezw. das Leben der Abgeschiedenen im Jenseits bekannt war. Die ihm bekannt gewordenen Phänomene hat er in wissenschaftlicher Form in seinem Buche „Theorie der Geisterkunde" niedergelegt, während die „Szenen aus dem Geisterreiche", wie er selbst sagt, die dichterische Auswertung des vorgenannten wissenschaftlichen Stoffes darstellt. Daß diese dichterische Auswertung zudem in Uebereinstimmung mit der Heiligen Schrift geschehen ist, betont er selbst nachdrücklich. Unter diesem Gesichtspunkt mag die Sprachform etwas veraltet sein, der geistig Inhalt, die dem ganzen zugrunde liegenden Ideen, sind es jedenfalls nicht!

In diesem Sinne möge der Leser der heutigen Zeit die „Geisterszenen" lesen und beherzigen.

Der Verlag.

Erste Szene.

Die Selbstmörder.

Siona und Ich.

Siona. Du nahst dich mir aus dem Geräusch deines irdischen Wirkungskreises — es wird still in deiner Seele — dein inneres Ohr öffnet sich meiner Stimme — dein Sehnen nach Licht steigt zum Thron des Ewigen hinauf. Er winkt, ich soll dich belehren — öffne vor mir das Geheimste deines Herzens!

Ich. Unaussprechlich erhabene Tochter der Ewigkeit! es gehen jetzt so viele ungerufen aus diesem Leben in die Geisterwelt hinüber, daß es dem redlichen Christen — der ohnehin Ursache genug zum Sorgen und zum Klagen hat — über all dem Jammer des Selbstmords weh ums Herz wird. Männer von unbescholtenem, ehrbarem Wandel, die glücklich und gesegnet in ihrem Hauswesen und Gewerbe waren, ihre Weiber und Kinder zärtlich liebten, und auch eben so geliebt wurden, gehen ohne weitere bekannte Veranlassung in die Einsamkeit und rauben sich selbst das Leben. Mädchen von untadelhafter Aufführung, liebenswürdig und unschuldig, zerknirschen die Blüte ihres Lebens und schwinden hinüber ins Tal des Schweigens. Helden unserer Zeit — Riesen wie vor der Sintflut — sind sich selbst genug, sie bedürfen keines anderen Führers, als ihrer eigenen Vernunft; sie gehen — wie sie wähnen — ohne den Leitfaden der Vorsehung nötig zu haben, bloß durch ihre Klugheit geleitet, ihren Lebensweg einher — plötz-

lich treten ihnen Hindernisse, unübersteigliche Klippen in den Weg, wo sie ihr Leitstern verläßt; stolz, als unabhängige Selbstherrscher ihres Ich's, schneiden sie ihren Lebensfaden ab und stürmen lästernd und empörend ins Geisterreich hinüber. Dort wird ein Knabe von acht bis zehn Jahren durch geile Weibspersonen, oder schon im Keim vergiftete Gassenbuben, mit dem gefährlichen Geheimnis des Geschlechtstriebes bekannt; ohne zu wissen, daß er eine Freveltat, ein Laster, einen Hochverrat an der beleidigten göttlichen Majestät begeht, raubt er dem allmächtigen Schöpfer, seinem himmlischen Vater, das kostbarste Werkzeug der Menschenschöpfung — spielt damit — und siehe! ein Basilisk schlüpft aus dem Ei, das er in seinem Wesen ausgebrütet hat; dies Ungeheuer setzt sich in seiner durch die Glut der Hölle erhitzten Phantasie fest, und fängt da nun sein unendliches Nagen an. Als Jüngling und Mann sieht er nun zu spät ein, welch' ein herrliches Paradies er verscherzt und welch' eine Hölle er sich schon diesseits des Grabes in seiner Seele angezündet hat! — Sein, bis auf Haut und Knochen ausgemergelter siecher, stinkender Körper ist ihm nun ein quälender Kerker und eine Folterbank, auf welcher er ausgespannt, ächzt, und wo seine Lüste als so viele höllische Furien an seinen Eingeweiden nagen; ermattet entflieht er seinem Kerker, er durchbricht eigenmächtig das baufällige Tor und schwankt betäubt und müde zum dunklen Hades hinüber. Freche Dirnen lüpfen dem unschuldigen Mädchen den Schleier der Schamhaftigkeit und unterrichten es im einsamen Greuel. Das unschuldige Lamm folgt, ohne zu wissen, was es tut, und sein Schicksal ist das nämliche, wie das des vorhin gedachten Knaben. Ernstlich kämpft und ringt eine fromme Seele durch Buße und Bekehrung zur neuen Geburt — sie erlangt Gnade und Vergebung ihrer Sünden durch den großen Versöhner; sie lebt nun

christlich und wandelt vor Gott. — In irgend einem unbewachten Augenblicke schießt der Versucher einen feurigen Pfeil in ihren Sinn, sie glaubt eine unverzeihbare Sünde begangen zu haben; sie ringt um Gnade, sie kämpft und erlangt keine; sie fühlt sich schon verdammt, und endlich verzweifelt sie; reißt das Band zwischen sich und dem Körper gewaltsam entzwei, und sucht nun nackend im dunklen Totenbehälter den Trost, den sie in ihrem Käfig nicht finden konnte. Sage mir, göttliche Siona, was wird aus allen ungerufenen Ankömmlingen im Geisterreich?

Siona. Schwinge die Flügel der geheiligten reinen Phantasie! Folge mir ins Unendliche! — Komm und siehe!

Ich. Ich sehe eine dunkle, endlose Weite — dämmernd wie in einer Dezembernacht, wenn das junge Licht, durch einen schwärzlichen Nebel verschleiert, alle Gegenstände in ein zweifelhaftes Dasein verhüllt — ich sehe die Geisterwelt — den Totenbehälter — den Hades. Gott! wie schauerlich, wie leer, wie still! — hier läßt sich's ausruhen, bis zum letzten Schritt hinauf oder hinunter — hier ist es nicht schrecklich, aber auch nicht angenehm; hier ist es, wie es einer mitbringt, wenn er stirbt. Rechts gegen Morgen schimmert der Tag des ewigen Lebens über die endlose Gebirgsreihe herüber, vor mir hin, und links ewige Nacht.

Siona. Schärfe deinen Blick dorthin, links hinüber gegen Nordwesten. — Siehst du nichts?

Ich. Noch sehe ich nichts — aber hier ist ein Ort, wo die Phantasie reichen Stoff zum Schaffen findet; mich dünkt, als sähe ich so etwas einer Stadt Aehnliches.

Siona. Du irrst nicht — wo die Natur aufhört, da fängt die Phantasie an, nur daß sie in der Gnade und in der Wahrheit in der Gegenwart Gottes bleibe, sonst kann sie nicht eine Stätte bereiten, an der der

Erlöser keinen Teil hat, da ist auch keine Seligkeit, sondern Verdammnis. Du glaubst also etwas Stadtähnliches zu sehen? — du hast recht, es ist die Wohnung verschiedener Arten der Selbstmörder, das Zuchthaus der Ewigkeit.

Ich. Hier im Hades eine Wohnung! — dessen Natur ja sonst darinnen besteht, keine Wohnung zu sein! Hier hat ja kein Wesen — kein Etwas — und kein Nichts eine bleibende Stätte.

Siona. Ganz richtig! und eben darum ist es ein Aufenthalt für Selbstmörder; denn diese gehören nicht ins Leben, weil sie einen Abscheu dagegen haben, der im Tode mit dem abgeschiedenen Geiste hieher kommt, und ihn wie ein nagender Wurm immer verfolgt; nicht in den Tod, denn den hat ihnen der Herr über Leben und Tod noch nicht angewiesen — nicht in die Hölle — denn dazu muß mancher gottlose Selbstmörder da erst reif werden; nicht in den Himmel: denn auch der frömmste und unschuldigste Selbstmörder muß ja erst den Abscheu gegen seinen Körper abgelegt haben, ehe er mit seinen feinsten Teilen vereinigt, vollkommen selig werden kann.

Ich. Aber göttliche Freundin! das betrifft doch nicht alle Selbstmörder? — Denn es gibt Menschen, die sich in völliger Verrückung ganz schuldlos das Leben nehmen — Menschen, die vorher fromm und tadelfrei gelebt haben, aber entweder durch Krankheit oder durch schwere unerträgliche Leiden so schwermütig geworden sind, daß sie nicht wissen, was sie tun; diese können doch ebensowenig des Verbrechens des Selbstmordes wegen gestraft werden, als ein Schlafwandler, der sich von einer gefährlichen Höhe herabstürzt.

Siona. Du hast recht geurteilt; aber kein Sterblicher kann entscheiden, in was für einer Seelenstimmung irgend ein Mensch im Augenblicke des Selbstmords steht — und eben darum gilt hier vorzüglich jenes große

Gesetz der Liebe: Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet. Kein Mensch soll über einen Selbstmörder ein Urteil fällen. — Doch so viel kann ich dir auch in Wahrheit versichern, daß bei weitem nicht alle Selbstmorde schuldlos sind. Aber komm! du mußt zur Belehrung deiner Brüder das Schicksal dieser armen Geister näher kennen lernen.

Ich. Auf den Schwingen der Phantasie, und zumal im Hades, kommt man schnell von einem Ort zum andern; ich schwebte durchs dunkle Tor in diesen Kerker, der einer weitläufigen Ruine ähnlich schien; es kam mir vor, als wenn ich in einer durch Belagerung und Eroberung verödeten Stadt, in einer Dämmerung herumwandelte, in welcher man soeben Formen und Gestalten erkennen kann, deren ich denn auch einige sah, die mir Schauder und Entsetzen verursachten: ich bemerkte nämlich lebende und sich bewegende Totengerippe, welche von anderen Geistern wie gefangen gehalten und hin und her geführt wurden. Wer sind diese? — fragte ich meine himmlische Führerin.

Siona. Diese Totengerippe sind eben die abgeschiedenen Selbstmörder — sie können keine andere Form annehmen als diese; denn sie haßten ihren Körper — die Ursache ihres Todes bestand darinen, daß die feinste Materie des Körpers, die Lebensgeister, die das einzige Werkzeug des unsterblichen Geistes ausmachen, wodurch er auf seinen Körper, und wodurch dieser wieder zurück auf jenen wirkt, dem Geiste unerträglich wurden. — Nun aber kann der menschliche Geist, dieser göttliche Funke, unmöglich ohne jene feinere Materie, ohne die Lebensgeister wirken — er ist unzertrennlich mit ihnen verbunden, und heißt in der Vereinigung mit ihnen: Seele. Du kannst also denken, wie schrecklich dem armen Geiste zumute sein wird, wenn er aus der Betäubung des Todes erwacht, und nun findet, daß er

keineswegs dem unerträglichen Dasein durch seinen Tod entlaufen ist, sondern daß er sogar auf ewig da sein und da bleiben müsse!

Bei einem Menschen, der in seinem natürlichen Zustande stirbt, verhält sich die Liebe zum Körper, wie die Liebe zum Leben; daher nimmt der Geist alle Materie, die er nur brauchen kann, mit in den Hades, und erscheint er also in seiner vollkommenen Gestalt; hingegen der Selbstmörder nimmt ihrer aus Haß zum Leben so wenig mit, als nur möglich ist, und darum erscheint er hier in der scheußlichsten Gestalt des Totengerippes, und ist daher allen Geistern ein Greuel, und dem ganzen Höllenreiche ein Spott und Gegenstand der äußersten Verachtung.

Ich. Auf diese Weise ist es also auch möglich, daß es Krankheiten gibt, welche von der Beschaffenheit sind, daß sie die Lebensgeister dem Geiste ekelhaft machen und ihn zum Selbstmord verleiten können?

Siona. Das ist nicht allein möglich, sondern sogar ein gewöhnlicher Fall.

Ich. Aber dann verzeihe mir auch, himmlische Freundin, wenn ich's sehr streng finde, daß ein solcher Selbstmörder doch im Grunde nichts dafür kann, daß er eine solche Krankheit bekommt und nach seinem Tode ein so hartes Schicksal ertragen muß.

Siona. Es kann sich zutragen, daß einem Manne seine Frau oder einem Vater sein Kind, ohne sein Verschulden unerträglich wird; dies geht so weit, daß der Mann oder Vater endlich den Gegenstand seines Hasses ermordet. — Findest du es nun sehr streng, wenn ein solcher Mörder hingerichtet — mit dem Tode bestraft wird? —

Ich. Vergieb mir, ich habe geirrt; ich erkenne jetzt die Sache in ihrem wahren Lichte; es kommt nämlich alles darauf an, ob der Selbstmörder in dem Zeitpunkte, wo er beschließt, sich das Leben zu nehmen, noch Gutes und Böses richtig und deutlich unterscheiden kann.

Siona. Du urteilst recht — aber es kommt zugleich auch noch darauf an, ob er durch wissentliche Sünden und Vergehungen an seiner Geistesschwäche oder an dem Ekel und Haß des Geistes gegen die Lebensgeister schuld sei?

Ich. Das ist wahr! — aber dann kann ihm doch, wie mich dünkt, der Selbstmord nicht zugerechnet werden; denn diesen begeht er unschuldig; er ist also nur für die erste Sünde verantwortlich.

Siona. Lieber Freund, so urteilst du als Mensch, aber vor dem göttlichen Gerichte gilt dein irdisches Kriminalrecht nicht: Menschen können nicht anders, als nach positiven Gesetzen richten, weil sie nicht allwissend sind; aber Der, der Herzen und Nieren prüft, alle Ursachen und Wirkungen überschaut, der schätzt die Sünden nach ihrem wahren Gehalt, und dann steht es fürchterlich mit einem solchen armen Adamskinde aus, wenn es nicht in den Erlösungsanstalten des Mittlers Vergebung seiner Sünden gesucht und gefunden hat.

Ich. Dank dir, Göttliche, für deinen Unterricht — aber ich möchte doch gern nun noch näher über das Schicksal der Selbstmörder belehrt werden.

Siona. Folge mir! Dein Wunsch soll erfüllt werden.

Wie wenn man im Traum zwischen öden Ruinen, in schattigen Hallen einsam und schauerlich dahin zu schweben wähnt und Gespenster ahnet, so auch hier — endlich brachte mich meine Führerin in ein hohes und weites Dunstgewölbe, welches durch den Richter, der dort oben saß, furchtbar dämmernd erhellt wurde; hoch und hehr saß da auf seinem Richterstuhl ein Engel, dessen gemäßigter Glanz einem lichten Gewölbe ähnlich war, so wie man es durch einen schwarzen Flor verschleiert ansieht, — ich fragte Siona:

Wer ist dieser furchtbare Richter?

Siona. Einer von den Engeln des Todes, welche sonst den Auftrag haben, den frommen Sterbenden beizustehen und ihre Seele von der sterblichen Hülle zu entlasten. Diese Todesengel sind die Richter der Selbstmörder: denn da es ihnen allein zukommt, die Menschen durch das Tal des Todes zu führen und auf dieser ihrer Pflichterfüllung ihre Seligkeit beruht, die sich so wie jene verhält, so entzieht ihnen jeder Selbstmörder einen Teil ihres Amtes, folglich auch einen Teil ihrer Belohnung. Zum Ersatze dafür haben sie das Recht, die Selbstmörder zu richten.

Ich. Ich begreife nicht, wie dieses Richten Ersatz für sie sein kann.

Siona. Dieses Richtgeschäft vertritt die Stelle des Dienstes, den sie den Sterbenden leisten, und so verlieren sie nichts dabei.

Ich. Vortrefflich! Aber ich sehe, daß hier ein Engel richtet: nach dem Ausspruch der heiligen Schrift sollen ja die Heiligen, das ist: Menschen, die hier weit in der Gottähnlichkeit vorgerückt sind, die Welt richten.

Siona. Alle richtenden Engel sind verklärte Menschen, folglich Verwandte des Erlösers, der für sie Mensch wurde, es gibt aber auch noch viele andere Engel, welche in vorigen Aeonen Bewohner der Erde gewesen und ihrem Schöpfer treu geblieben sind, diese sind dienstbare Geister, welche um dererwillen, die die Seligkeit ererben sollen, ausgesandt werden. Indessen gibt es auch sehr viele dienende Engel, die Menschen gewesen sind. — Kinder, welche vor den Jahren des Unterschieds sterben, werden solche Engel. — Plötzlich schwebte ein Selbstmörder herzu, der von zwei Dienern des Hades vor Gericht geführt wurde. Ich fragte Siona, wer diese Diener des Hades seien? und bekam zur Antwort:

Der Hades hat einen Fürsten, dem die bösen

Engel des Todes zu dienen untergeordnet sind; diese suchen alle abgeschiedenen Geister, welche hier ankommen und noch nicht vollendet sind, das ist, die noch nicht sanftmütig, demütig und liebend genug zur Himmelsbürgerschaft sind, oder Christum noch nicht ganz angezogen haben, auf allerlei Weise zu verführen, zu verwirren, zu berücken, auch wohl zu quälen; indessen, wenn sie es nur verlangen, so werden sie immer von guten Engeln begleitet, die ihnen so lange mit Unterricht an die Hand gehen, bis sie das noch Rückständige des menschlichen Verderbens durch die Wirkung des heiligen Geistes vollends abgelegt haben. Daß es einen solchen Fürsten des Hades gibt, der mit den bösen Todesengeln dereinst ein strenges Gericht wird aushalten müssen, das beweisen die Stellen Offenbarung Johannes 20. V. 13. 14., wo es in der deutschen Uebersetzung heißt: Der Tod und die Hölle gaben ihre Toten u. s. w. und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. In der griechischen Grundsprache heißt es aber nicht Gehenna, Hölle, sondern Hades, der Totenbehälter; wie kann nun der Tod und der Totenbehälter in den feurigen Pfuhl geworfen und bestraft werden? — Das wäre ebenso widersinnig, als wenn einer sagte: Das Gefängnis sei aufgehangen oder mit dem Schwert hingerichtet worden! — Folglich wird vielmehr der Kerkermeister, der Fürst des Hades, mit seiner Dienerschaft, dem gesamten Heere der bösen Todesengel, die Scharfrichter des Ewigen sind, darunter verstanden.

Da der Selbstmörder sich selbst vor der bestimmten Zeit das Leben raubt, so sind keine guten Todesengel bei ihm, wenn er stirbt, sondern die bösen gesellen sich alsofort im Augenblicke des Abscheidens zu ihm, bemächtigen sich seines armen Geistes und bringen ihn vor dieses Gericht, wo er dann sein gerechtes Urteil empfängt, wie du jetzt erfahren wirst.

Ich richtete nun meinen Blick wieder auf den Selbstmörder, der mir wie ein kaum merkbares Dunstbild in Gestalt eines bis auf Haut und Knochen abgezehrten Menschen vorkam. Auf jeder Seite stand ein Todesengel, aus dessen Gesichte die Physiognomie eines Satans hervorblitzte; der arme Sünder schien mir mit einer erbarmenswürdigen Miene um Gnade zu flehen und sie auch zu erwarten, und ich wurde vom innigsten Mitleiden gegen diesen armen Geist durchdrungen; ich hätte ihm, wenn ich Richter gewesen wäre, alles verziehen.

Mit einem durchdringenden Posaunenton sprach nun der furchtbare Richter: Sohn Adams, Merothai, entwickle deine Lebensrolle! Jetzt sahe ich in dem Dunstbilde des Geistes eine Veränderung vorgehen, es schienen ihn tausend Gestalten in reger Tätigkeit zu umschweben: aber mein Auge war für die Sprache der Geisterwelt noch nicht geöffnet; ich konnte ihre Schrift noch nicht lesen, daher wendete ich mich wieder an Siona und bat sie, mir zu erklären, was da im Geiste des Selbstmörders vorginge? Sie antwortete:

Dieser Merothai war immer ein braver, rechtschaffener Mann; er lebte recht glücklich mit seiner Famlie, war wohlhabend und fürchtete Gott von Herzen, doch ohne viel davon zu reden, oder wie man zu sagen pflegt, den Schild des Christentums auszuhängen; er war insgeheim wohltätig und bestrebte sich, seinen stillen Glauben durch verborgene edle Handlungen seinem Gott und Erlöser und durch sein unsträfliches Leben seinem Mitmenschen zu bezeugen. Einstmals, als er an einem sehr heißen Tage mit bloßem Haupt im Sonnenschein über die Straße ging, bekam er einen Sonnenstich; dadurch wurde sein Kopf so schwach, daß er zu Zeiten gleichsam Abwesenheit des Geistes hatte und von einer tiefverborgenen Schwermut gequält wurde, die manchmal bis zum Lebensüberdruß stieg. Indessen sein stiller, ohnehin zur Schwermut geneigter Charakter verbarg dies alles vor seinen Lieben, um sie nicht zu betrüben, bis er endlich einmal einen Ueberfall bekam, der ihm zu mächtig wurde, wo er dann einen Spaziergang machte und sich dort das Leben raubte. Sieh, das ist das Wesentliche aus dem Gemälde seiner Lebensrolle, die du in ihm sich entwickeln siehst.

Kaum war dieser wichtige Zeitpunkt in der ganzen Existenz eines menschlichen Geistes vorüber, als der richtende Engel fortfuhr:

Merothai, dein Selbstmord wird dir nicht zur Sünde gerechnet: zwei böse Todesengel überraschten dich zur Zeit deiner Ohnmacht, wo du nicht mit ihnen kämpfen konntest. Mit diesen Worten strahlte der furchtbare Richter schrecklich und schoß einen Blitz auf die beiden Mörder des Merothai, den er mit den Donnerworten begleitete: Fort, ihr Verfluchten, bis ihr zum Feuersee reif seid! Die beiden Schrecklichen stoben hin ins Unendliche, und man sah sie nicht mehr.

Nun strahlte der Richter sanft, wie der anbrechende Tag, und in diesem Licht verwandelte sich Merothai in einen Knaben von sechs Jahren, er lächelte himmlisch und sein Blick war Seligkeit. Hättest du, fuhr der Richter fort, treu und ununterbrochen, beständig mit Wachen und Beten in der Gegenwart Gottes gewandelt, so hätte dir dein Trauergeist nicht geschadet. Du hättest Mut und Kraft zum Kampf bekommen und endlich in der Gemeinschaft der Leiden des Erlösers siegreich überwunden; endlich hätte ich oder einer meiner Brüder dich durch das dunkle Tal des Todes und unmittelbar hinüber ins Reich der Herrlichkeit geführt, und du wärest zur Würde der Ueberwinder erhoben worden, die du nun aber in Ewigkeit nicht erreichen kannst, sondern du wirst keine andere Seligkeit, als die frühzeitig sterbenden Kindern zu teil wird, erlangen.

Hierauf erschienen zwei andere Engel, die nun den Merothai ins Kinderreich, das ist in das Reich des Unterrichts, geleiteten, wo er seinem Urteil gemäß die Ewigkeit durchleben und immer die Seligkeit der Kinder genießen wird.

Mir schien dies Urteil etwas hart und dunkel zu sein, ich wandte mich daher an Siona und fragte: Sage mir doch, göttliche Lehrerin, warum wird dieser Selbstmörder des Selbstmordes wegen — den er doch in der Abwesenheit des Geistes beging — auf die Ewigkeit hin — ohne ferneres Wachstum bloß mit der Kinderseligkeit begnadigt? und können denn auch kleine, frühverstorbene Kinder nicht einen ebenso hohen Grad der Seligkeit erreichen, als Erwachsene?

Siona. Wer redlich und treu im Wachen und Beten und im Wandel vor Gott bleibt, der wird nie und auf keinen Fall ein Selbstmörder: denn sein immerwährendes Gebet erwirbt ihm so viel Kraft, als er zum Kampf gegen jeden Trauergeist nötig hat; und wenn er auch in Geistesabwesenheit geraten sollte, so wird er doch durch die heiligen Engel in so sicheren Schutz genommen, daß sich ihm kein böser Todesengel auch nur von weitem nahen darf. Es ist also eine unbegreiflich große Barmherzigkeit des Welterlösers, daß er diesem armen Schächer noch diese Gnade angedeihen läßt.

Was aber deine zweite Frage, die Seligkeit der Kinder, betrifft, so kannst du ja leicht einsehen, daß ein Mensch, der viele Jahre mit allen Arten von Reizen und Versuchungen zur Sünde gekämpft und endlich überwunden, und so viel Gutes in seinem Leben gewirkt und ausgeübt hat, große Vorzüge der Seligkeit vor einem Wesen haben müsse, das bloß schuldlos ist, und in diesem Zustand in jenes Leben befördert wird. Indessen ist doch die Seligkeit der Kinder so groß, daß alle Erdenherrlichkeit und Glückseligkeit für Jammer und Elend dagegen zu achten ist. Es ist die Seligkeit des nichtgefallenen Menschen.

Ich. Werden denn die Kinder in jenem Leben nicht immer an Vollkommenheiten wachsen und nach diesem Verhältnis auch immer seliger werden?

Siona. Allerdings! Sie werden immer vollkommenere — immer seligere Kinder — so wie die Erwachsenen immer vollkommenere und immer seligere Erwachsene werden. Jeder wird nach seinem Tode in dem Zustand, worin ihn der Tod findet, befestigt, isoliert, und da der Mensch einen unendlichen Vervollkommnungs- und Beglückungstrieb hat, dem er in alle Ewigkeit folgt und in jedem Zustande folgen kann, so wird auch jeder Mensch das, was er im Tode war, was damals sein Charakter war, immer vollständiger, das ist, er vervollkommnet das, was er in den Hades bringt, bis in Ewigkeit. Da hast du einen Aufschluß, der dir über verschiedene Dunkelheiten und scheinbare Widersprüche, in Ansehung des Zustandes der Seelen nach dem Tode, Licht verbreiten kann, und wovon du in der Furcht des Herrn Gebrauch machen kannst. Ach, wende deinen Blick auf jenen furchtbaren Auftritt! —

Ich wandte mich um und sah ein neues schreckliches Riesengerippe — groß und abscheulich stand dieser Selbstmörder da, es kam mir vor, als wenn eine dunkle rote Glut in seinem Innersten brennte; aus seinen knochigen Augenhöhlen blitzten falbe Schwefelflämmchen hervor, und auf beiden Seiten standen zwei ungeheure dicke ungestaltete Zwerge, über deren Dasein der Riese vor innerem Ingrimm wütete, welches dann eben den beiden Zwergen ganz höllische Freude verursachte.

Jetzt hatte sich der Richter wieder in seine sinaitische Gewitterwolke verhüllt, sein Ansehen war furchtbare Majestät. Wer bist du? tönte die Gerichtsposaune.

Mit einem drachenähnlichen Gekrächze, welches zwischen den bebenden Zähnen des Riesen kaum verstehbar

herausfuhr, antwortete er: es gibt kein Wesen, dem ich eine Antwort schuldig bin!

Der Glanz des richtenden Engels wurde dunkler, röter und schrecklicher. — Die Stimme donnerte noch einmal: Wer bist du? — Der Riese schien vorwärts zu streben; ellenlang bohrten die Flammen aus seinen Augen; aus seinem Maul fuhr ein Schwefelstrahl mit den Worten: Ich bin ein frei erschaffenes Wesen und niemand eine Antwort schuldig. Donner und Blitz — in einem Augenblick — so fürchterlich, wie ich noch nie gehört hatte, schlugen auf das Gerippe hin — plötzlich schrumpfte es in eine unbeschreiblich scheußlich kleine Zwerggestalt zusammen, so wie eine große Kreuzspinne, wenn man sie in den Brennpunkt eines Zündglases bringt, und nun das eiterähnliche Blut in der Glut zischt und kocht.

Eine andere Donnerstimme befahl die Enthüllung seiner Lebensrolle; wie in dem scheußlichsten Gemische verwesender Materien die ekelhaftesten Gewürme und Ungeziefer durcheinander wimmeln, so irrten in der Larve des Sünders die nunmehr zu ewig nagenden Würmern gewordenen Ideen des ganzen verschwundenen Lebens durcheinander — es war, als wenn sie sich alle durcheinander mit Heißhunger verzehren wollten; ich bemerkte, daß daher eine unaussprechliche Qual entstand, die den Unglückseligen zittern und beben und ihm die Zähne klappern machte.

O Siona! — rief ich, wer erträgt diesen Anblick?

Siona. Da siehst du, welchen Jammer sich der Mensch selbst bereiten kann! — Dieser Selbstmörder ist Schöpfer aller dieser Ungeheuer, die in seinem Innersten wüten; Gottes Langmut hat ihn lange getragen und seine Menschenliebe hat alles angewendet, um ihn zur Bereuung seiner Sünden zu leiten: aber er hat alle diese Mittel mit Hohn und Spott abgewiesen, jetzt

ist nun der höchste Grad der Verdammnis nötig, um womöglich diesen harten Sinn zum Schmelzen zu bringen.

Ich. Darf ich dich wohl um die Erklärung seiner sich dort entwickelnden Lebensrolle bitten? Ich verstehe die Geistersprache noch nicht.

Siona. Dieser Mensch, der nunmehr hier Merah genannt wird, war in seinem Leben ein Gelehrter von der Klasse der schönen Geister; sein Vater, ein ehrlicher frommer Bürger in einem gewissen Landstädtchen, hatte ihn nach seiner Art gut erzogen, fleißig in die Schule geschickt und zu Haus zu allem Guten angehalten. Da er nun frühzeitig sehr viele Geistesfähigkeiten zeigte und entwickelte, so beschloß sein Vater, ihn die Gottesgelehrtheit studieren zu lassen. Zu dem Ende fing er schon im zehnten Jahre an, in seiner Vaterstadt, wo eine kleine lateinische Schule war, diese Sprache zu erlernen und sich so zu seinem Zwecke vorzubereiten; aber eben mit dieser Vorbereitung wurde auch der erste Wurm gezeugt, aus dem all das Otterngezüchte entstanden ist, das ihn nun in Ewigkeit peinigen wird.

Seine Eltern hatten ein stilles, gutartiges Mädchen in ihrem Dienst, das aber nicht die geringste Vorstellung von den Folgen hatte, die aus gewissen, der Ehrbarkeit und Zucht zuwiderlaufenden Handlungen entstehen; diese Person war wollüstig und bediente sich des zehnjährigen unschuldigen Knaben, gewisse Reize zu befriedigen, welche körperliche Gesundheit und erhitzte Einbildungskraft in ihr erzeugten. Von diesem allem ahnten die Eltern ganz und gar nichts, es fiel ihnen, leider! nicht ein, daß so etwas möglich wäre. Ach Gott! wie viele Eltern befinden sich im nämlichen Falle! — Sie schlafen ruhig, währenddem der Feind den Keim der ewigen Verdammnis in die Seelen ihrer Kinder pflanzt und sie zu Priestern und Sklaven der gefährlichsten unter allen höllischen Furien macht!

Dieser Umgang war dem Knaben erwünscht, und als die Magd in andere Dienste ging, so suchte er nun selbst die nunmehr mit unzüchtigen Bildern angefüllte Phantasie zu befriedigen; er suchte — und fand diese Befriedigung — bei seinesgleichen: Buben, in Satans Schule unterrichtet, lehrten ihn Geheimnisse der Bosheit, die weder Feder noch Zunge auszudrücken wagt. Ein Unglück für ihn war, daß seine sehr gesunde Natur so lange einen Ekel vor solchen Gräueln empfand, bis sie sich wieder gestärkt hatte: denn dadurch kam es bei ihm nie zur Uebersättigung oder Schwächung, folglich auch nie zu den schmerzhaften Folgen, womit die Natur die Verbrecher gegen ihre Gesetze straft, mithin auch nie zum Nachdenken und noch viel weniger zur Reue.

Indessen waren seine Eltern seinetwegen ganz ruhig; in ihren und aller Menschen Augen (seinen geheimen Kameraden der Bosheit ausgenommen) war er ein feiner, ehrbarer, sittsamer Jüngling, von dem man hoffte und glaubte, es werde dereinst ein vortrefflicher Prediger und Seelsorger aus ihm werden.

Bei dem allem ließ sich die warnende Stimme der Vaterliebe Gottes an ihm nicht unbezeugt; mehr als einmal belehrte sie ihn durch schreckliche Beispiele, die er an Sündern von seiner Art erfuhr, und oft blitzte ihm die Flammenschrift wie vom Sinai herunter in die Seele: Dein Ende auf diesem Wege ist das ewige Verderben! Allein nichts machte Eindruck auf ihn, denn er war einer von den Geistern, von denen Satan gleichsam von der Wiege an Besitz nimmt.

Ich. O Siona! Du sagst da etwas Schreckliches! — Kann denn Satan von eines unschuldigen Kindes Herzen oder Geist Besitz nehmen? — streitet das nicht mit der Vaterliebe und Güte Gottes?

Siona. Hast du keine Kinder gekannt, welche ungeachtet der aufmerksamsten und christlichsten Erziehung zu Bösewichtern, zu Werkzeugen des Satans, Menschen zu verderben, gereift sind? Weißt du kein Beispiel, daß die heiligsten Männer sehr gottlose Kinder gehabt haben?

Ich. Ach ja! ich weiß ihrer leider! sehr viel — aber dadurch wird meine Frage nicht beantwortet.

Siona. Es gibt körperliche Anlagen, die durch natürliche Ursachen, auch ohne Verschulden oder aus Unwissenheit der Eltern entstehen, welche diesem oder jenem Laster besonders günstig sind; hier setzt sich nun frühzeitig der Feind Gottes und der Menschen fest, hier schärft er die Reize, erhöhet die Leidenschaft und erhitzt so die Phantasie, um den Wirkungen der vorbereitenden Gnade so starke Hindernisse in den Weg zu legen, als nur immer möglich ist. Gott aber, der die ewige Liebe ist — Jesus Christus, der nicht will, daß irgend ein Mensch verloren gehen soll — und der heilige Geist, der unaufhörlich vom Vater und Sohn in alle gefallenen Menschenseelen überströmt, bietet einer solchen Seele Hilfe genug dar, und sucht sie auf unzählige Arten und durch alle nur möglichen Mittel zu gewinnen, aber auf keine Weise zu zwingen. Der Wille muß vollkommen frei bleiben; folgt sie nun den mächtigen Zügen und Aufforderungen der Gnade, das ist, wird sich ihr Wille fest und unwiderruflich bestimmen, das zu werden, was die ewige Liebe aus ihr machen will, so wird ihr auch auf ihr anhaltendes ernstliches Gebet so viel Kraft geschenkt, als sie zum Kampf gegen die Sünde und ihren Urheber bedarf. Du siehst also, daß die frühzeitigen Bösewichte auch die frühzeitigsten und dem Grade ihrer Bosheit angemessensten Mittel zur Bekehrung und Heiligung erhalten können, so daß sie sich an jenem Tage eben so wenig mit ihrem stärkeren Hange und mächtigeren sinnlichen Reizen entschuldigen können, als diejenigen, welche bei geringeren Anlagen zur Sünde verloren gehen.

Ich. Du hast meinen Zweifel gehoben, göttliche Lehrerin! nun erzähle mir doch ferner die Geschichte des unglückseligen Merah.

Siona. Es war nun an dem, daß er die hohe Schule beziehen sollte und seine Eltern hofften, ihn nach wenigen Jahren als würdigen Religionslehrer wiederkommen zu sehen, wozu er ihnen auch durch sein äußeres heuchlerisches Betragen Grund zu geben schien; allein es ging ganz anders als sie erwarteten; er bezog die Universität K . . . . . z, studierte vorzüglich Philosophie, die ihn bei seinem unbändigen Hang zum sinnlichen Genusse jeder Art, bald zum vollendeten Freigeist umschuf, und las dann die schlüpfrigsten Romane der größten Meister, welche in ihm das Meisterstück des Geistes unserer Zeit bald in aller seiner Stärke darstellten.

Bei dieser Richtung seines ganzen Wesens war er bei aller seiner Fertigkeit im Heucheln doch nicht fähig, Theologie zu studieren; die Vorstellung von Gott, von Christo und von allen religiösen Tugenden sind einer solchen Seele, was der rasche Blick in die helle Mittagssonne den Augen ist, die lange im Dunkeln gewesen sind. Ein bloßer stoischer Philosoph kann den Christen heucheln, aber dem Epikuräer ist dies schlechterdings nicht möglich. Merah beschloß daher, um auch seine Eltern zu beruhigen, eine glänzende Bahn zu betreten, und zu diesem Zwecke eine Hauslehrerstelle bei einer vornehmen Familie zu suchen; um dazu zu gelangen, war kein gewisseres Mittel, als sich in den damals im höchsten Flor stehenden Illuminatenorden zu begeben. Dieser Vorsatz gelang ihm nach Wunsch; und da er ein sehr fähiger, schlangenkluger Kopf war, so wurde er in den wichtigsten Angelegenheiten des Ordens mit größtem Nutzen gebraucht, und in der nämlichen Absicht auch zum Hofmeister fürstlicher Kinder an einen gewissen Hof gebracht, wo er dann den geheimen Auftrag hatte, den Fürsten zu verdunkeln, hingegen seine ganze Dienerschaft, soweit er nur reichen konnte, zu erhellen.

Merah hätte vielleicht allmählich seinen Zweck erreicht und wäre zu einer hohen Stufe im Zivildienst hinaufgestiegen, wenn ihm nicht die französische Revolution einen weit näheren und seinem Charakter angemesseneren Weg zum Ziel gezeigt hätte; hiezu kam aber noch ein mächtiger Beweggrund: seine Wollust atmende Seele mußte sich an dem fürstlichen Hofe allzusehr in den Schranken der Ehrbarkeit halten, dies wurde ihm nach und nach unleidlich, und er sehnte sich daher nach einer Freiheit, wo er ungestraft tun konnte, was er wollte. Zwar hatte er schon ein paar arme, bis dahin unschuldige Mädchen zu geheimen Kindsmörderinnen gemacht — Taten, die auch hier zuerst aus ihrem Dunkel enthüllt werden können: aber das war ihm lange noch nicht genug; er lechzte nach dem Verbrechen, wie der Löwe nach Blut. Kaum war also die Revolution ausgebrochen, so suchte er Gelegenheit, sich in ihren Strudel zu stürzen, und er fand sie bald. Nun wurde er erst recht zum Empörer gegen Gott und die Natur; er wurde nach einander Plünderungs-Kommissarius, öffentlicher Ankläger und Deputierter, und spielte in allen diesen Fächern eine solche durchaus satanische Rolle, daß ihn Abramelech selbst darum beneidete, und von nun an darauf sann, ihn durch Selbstmord aus der menschlichen Gesellschaft zu vertilgen. Dies wurde von diesem Höllenfürsten folgendermaßen bewerkstelligt: Zwei Bösewichter, eben so lasterhaft, aber nicht so listig wie Merah, wurden von diesem, auf dem geheimen Wege der schrecklichsten Verbrechen, sehr beleidigt, sie sannen auf tödliche Rache; Merah merkte das, kam ihnen zuvor und brachte sie unter die Guillotine. — Diese beiden sind die zwei Zwerge, die du ihm dort zur Seiten stehen siehst. Dadurch wurden gewisse

nahe Verwandte, die eben damals sehr mächtig waren, gleichsam wütend, und um ihrer Rache zu entgehen, entleibte er sich selbst. Dies war also die treue Uebersetzung der abscheulichen Hieroglyphe seiner Lebensrolle; und nun erscholl vom Richterstuhle her sein fürchterliches Urteil:

Merah! du hast die menschliche Natur verleugnet und entweiht — du sollst nun auch auf ewig ihrer holden Gestalt beraubt sein; bilde dich nach deinem Charakter, und sei fortan der Sklave der niedrigsten Höllenbewohner und ein Scheusal aller bösen Geister. Alle Ungeheuer, die du in deinem Innersten ausgebrütet hast, sollen dich ewig mit unnennbaren Qualen martern, und ehe du hinfährst in's ewige Verderben, sollst du einen Blick in die Seligkeit tun, die du hättest ererben können, wenn du nur gewollt und die Langmut des Erlösers nicht gehöhnt hättest. Dies Urteil spricht dir dein eigenes Gewissen. Die ewige Liebe aber fügt hinzu: es kommt auch jetzt noch auf dich an, deinen Jammer zu mildern; kannst du in künftigen Aeonen deinen Stolz in wahre Demut, und deine Selbstsucht in wahre Gottes- und Menschenliebe wandeln, so kannst du im Versöhnblute Hoffnung finden. Jetzt fahre hin an den Ort, der für dich bereitet ist!

Die menschliche Einbildungskraft ist nicht fähig, die entsetzliche Gestalt zu schildern, in die sich der unglückselige Geist nun verwandelte und dann verschwand; seine beiden Begleiter wurden nun auch weggeblitzt: denn da sie keine Selbstmörder waren, so wartete ein anderes Gericht auf sie.

Mir standen die Haare zu Berge, und ich wünschte mich aus dem Hades wieder ins Land der Lebendigen zurück: allein Siona befahl mir noch zu bleiben, damit ich das Schicksal noch mehrerer Selbstmörder erfahren, und meine sterblichen Brüder und

Schwestern warnen und belehren könnte, besonders in jetzigen Zeiten, wo der Selbstmord so häufig begangen wird.

Der richtende Engel nahm nun wieder die ruhig dämmernde Lichtgestalt an, und bald erschien ein trauriges Totengerippe zwischen zwei Schergen des Hades. Dieses arme Wesen stand da und bebte vor Angst, und nun erscholl abermals eine Stimme vom Throne her: Loschabeth, enthülle deine Lebensrolle! — Dies geschah und Siona übersetzte sie mir folgendermaßen:

Dieser Geist, der nun Loschabeth heißt, war ein Mädchen, das von seinem Liebhaber verlassen wurde und sich dann ertränkte. Seine Lebensgeschichte ist folgende:

Die Eltern dieses jungen Mädchens sind feine und gesittete Weltleute aus einem der mittleren Stände; es war ihnen viel daran gelegen, diese ihre Tochter nach ihrer Einsicht recht gut zu erziehen: sie wurde daher in feiner Näharbeit, im Zeichnen, im Klavierspielen und Singen unterrichtet; man hütete sich sehr, ihr einen unaufgeklärten, das heißt, christlichen Mann, zum Lehrer zu geben, sondern man wählte einen, der die Religion nach der Mode zu lehren verstand, indem er die leichte Moral des Wohlstandes ins rosenfarbene Gewand der Phantasie einkleidete, und ihr dann den erhabenen Namen des Christentums beilegte; man machte ihr feinfühlendes Herz für Handlungen der Menschenliebe empfänglich, und lehrte sie auch, wie man sie ausüben müsse: allein den wahren Grund, aus dem alle edlen Taten und guten Werke fließen müssen, die unendliche Dankbarkeit gegen Christum dafür, daß Er den Menschen vom ewigen Verderben erlöset hat, erfuhr sie nie. Ihr Wohltun war also am Ende nichts anderes, als eine geistige Wollust, ein Kitzel der Eigenliebe, ein Präsent das man dem lieben Gott macht, damit Er die Lieblingssünden über-

sehen möchte. Bei allem dem wurde sie ein liebenswürdiges, angenehmes Mädchen, das allgemeinen Beifall hatte.

Dann hatten auch ihre Eltern den Grundsatz, man müsse die jungen heranwachsenden Mädchen früh in die Kreise erwachsener Leute bringen, damit sie sich desto eher entwickeln und verständig werden möchten; sie bedachten aber nicht, daß eben dadurch zwar die Ansprüche der jungen Menschen, aber nicht auch die Fassungskräfte entwickelt werden. — Mädchen von zehn bis zwölf Jahren werden dann von weltgewandten jungen Männern schon so behandelt, wie wenn sie erwachsene Damen wären, zum Tanz und Spiel aufgefordert, und so werden allzu früh Ideen in die noch unreife Phantasie gebracht, deren Nerven und Körper noch nicht gewachsen ist. Um nun das ganze Unglück zu vollenden, läßt man solche arme Geschöpfe — freilich! moralische — Schauspiele und Romane lesen — wodurch dann endlich die Macht der Imagination so hoch gespannt wird, daß die Organisation des Körpers darunter erliegt und das arme Geschöpf nun mit Krämpfen gemartert wird.

Aus dieser überladenen Phantasie entsteht aber noch ein anderes, weit größeres Uebel: man möchte gar gern die Roman- und Schauspielverwicklungen ins wirkliche Leben übertragen; daher verliebt man sich bloß schauspielmäßig, und ohne daß es ein solches frühreifes Mädchen nur von ferne ahnt, oder im geringsten will, wird es zur Kokette; und nun flieht jeder rechtschaffene, edeldenkende Jüngling vor einem solchen, übrigens gutmütigen, aber nach falschen Grundsätzen gebildeten Mädchen wie vor einer Schlange, und wenn sie endlich einer heiratet, so ist sie weder eine gute Gattin, noch gute Hausfrau, noch gute Mutter.

Dies war also die Methode, nach welcher Loschabeth erzogen wurde; sie verlebte ein Schmetterlingsleben, sie flatterte buntfarbig geschmückt von Blume zu

Blume, von Ball zu Ball, von Spiel zu Spiel, von Kränzchen zu Kränzchen, bis sie endlich ohne des Todesengels Winken selbst ins Licht flog, und so zum Hades hinüberschwankte.

Auf einem Ball, im Taumel des sinnlichen Vergnügens, hatte sich ein netter, bürgerlich gesitteter junger Mann in sie verliebt. Dieser Jüngling besuchte sie nachher öfter, sie gefiel ihm immer besser, und endlich verlobte er sich mit ihr. Da er aber noch kein Einkommen hatte, so konnte die Heirat noch nicht vollzogen werden; indessen wurde der Umgang fortgesetzt, und er hatte also nun auch Gelegenheit, ihre Lebensart und Aufführung genauer zu beobachten. Jetzt fand er allmählich, daß seine Geliebte auch gegen andere junge Männer zärtlich war: dies erregte seine Eifersucht, er machte ihr Vorwürfe, und als diese nichts fruchteten, weil sie von Jugend auf diese Lebensart gewohnt war, so wurde er allmählich kalt, blieb endlich ganz weg und kündigte ihr nun in einem Briefe das Verlöbnis auf, wobei er dann auch seine Gründe anführte. Das hatte Loschabeth nicht erwartet — sie glaubte diese Untreue nicht verdient zu haben, weil sie nicht wußte, daß ihre Aufführung fehlerhaft sei, indem sie nicht anders erzogen worden war. Sie weinte, sie klagte Sylphen, Dryaden und Nymphen ihr Leid, und wurde, wie billig, nicht gehört; Gott anzurufen, daran dachte sie nie: denn ihre Lehrer hatten ihr bewiesen, daß das Beten, diese einzige Zuflucht der Elenden, dieses einzige Rettungsmittel der Rettungslosen — nicht philosophisch, das ist, nicht vernünftig sei; folglich blieb der armen Seele nichts anderes übrig, als Verzweiflung. Sie ging spazieren, klagte und weinte in alle vier Winde, sprang in den Fluß und — ertrank!

Ich. Ach Gott! Die Erziehung dieses Mädchens ist jetzt, leider! die herrschende; was kann und was wird

aus der nächsten Generation werden? — Satan hat in unseren Zeiten zwei Meisterstücke gemacht, das erste ist, daß er die Philosophen und philosophischen Religionslehrer zu bereden gewußt hat, — der Satan — existiere gar nicht, das sei nur so ein Geschwätz von Christus und seinen Aposteln, das ihnen nicht Ernst gewesen sei; und das zweite ist, daß er sie demonstrieren gelehrt hat, das Beten könne gar nicht helfen, denn Gott tue doch, was Er wolle: da hätten ebenfalls die Verfasser der Bibel wieder mit den Kindern kindisch geredet; daher kommt dann eine solche Gottlosigkeit, die in der Geschichte kein Beispiel hat.

Siona. Deine Bemerkung ist sehr richtig; aus eben dieser verkehrten Gesinnung kommt es nun auch, daß Dichter und Dichterlinge die unglückliche Loschabeth — diese Märtyrin der Liebe, hoch und selig preisen, sie in den elisäischen Gefilden bewillkommnen, sie zur Götterwürde erheben, ihren beträuten Rest ins einsame Dunkel des Gartens, nicht ferne vom beschatteten Bache, zwischen Trauerweiden begraben, ihren Hügel mit Rosen bepflanzen, eine Urne hinaufstellen, an welcher ein schöner erlogener Spruch an den Wanderer steht, und keiner von allen diesen Priestern Apollos und der Musen ahnt nur von weitem, was mit dem verarmten unglücklichen Geiste hier vorgeht! — Blicke dorthin und höre sein Urteil!

Die Stimme tönte vom Richterstuhl her:

Loschabeth! — Hier in diesem Trauerhause der Ewigkeit sollst du in einer einsamen Halle, auf einen Standpunkt angeheftet, unbeweglich stehen und solange in die Lustbarkeiten deines vergangenen Erdenlebens zurückschauen, bis sie dir alle zum Ekel geworden und nun deine Sehnsucht nach himmlischen Dingen rege wird; dann wirst du ins Reich des Unterrichts versetzt werden und die Seligkeit früh verstorbener Kinder ererben. Nun entferne dich! — Diener des Hades, bringt sie an ihren Ort.

Siona. Wir wollen ihr folgen, damit du ihren Zustand kennen lernen mögest.

Ich. Recht gerne! aber sie dauert mich innig; ist denn kein Erbarmen über sie möglich?

Siona. Glaubst du denn, Gott erbarme sich weniger über seine Geschöpfe, wie du? — Eben, weil er diesen Geist so selig machen will, als er es fähig ist, muß er in eine Lage versetzt werden, in welcher er am raschesten den noch anhangenden eitlen irdischen Sinn ablegen kann. — So wie Loschabeth jetzt ist, und in der Gesinnung würde sie es im Himmel keine Stunde aushalten, weil sie sich in die dortigen Gesellschaften noch weniger schicken würde, als ein grober, ungeschliffener Bauer, der keine zwei Stunden ohne Branntwein leben kann, in eine Versammlung von gelehrten Belletristen, die über Rosegartens, Matthisons und andere alte und neue Meisterstücke in Entzückung geraten können.

Jetzt verfügten wir uns an den Ort, wo nun Loschabeth auf eine sehr lange Zeit ihre Bleibstätte hatte. Das Ganze kam mir vor als ein schmallanges, unterirdisches, dumpfiges und dunkles Gewölbe, welches nur so viel vom scheinenden Mondsviertel erhellt wird, als nötig ist, das bloße Dasein der Gegenstände zu erkennen. Dort stand sie nun an die Wand hingeheftet — die ehemalige Besiegerin der Herzen der Jünglinge, die Königin der Bälle und Schwelgerin des sinnlichen Genusses; dort stand der verarmte Geist — nackend — und von allem entfernt, was nur Genuß genannt werden kann; ihm war nichts übrig geblieben, als der Lebensüberdruß im Tode und die heimwehartige Erinnerung der vergangenen Freuden des Erdenlebens; da stand die ehemalige Ismene in tiefer, ewiger Trauer; die einzige Erleichterung im Jammer, das

Hannover

Weinen, war ihr unmöglich; denn der unsterbliche Geist ist nicht zum Weinen, sondern zum himmlischen Jubel geschaffen, und dazu war Loschabeth noch nicht fähig. Sie stand da und empfand sich auch so, wie ein Gespenst in alten Ruinen, das nach den seit Jahrhunderten verhallten Tönen des Gelagegejauchzes lauscht, oder die alten verborgenen Truhen versteckter Schätze bewacht. O ihr Jünglinge und Mädchen! — die ihr euer ganzes Dasein den Lustbarkeiten aufopfert, den sinnlichen Genuß zum Lebenszweck macht, widmet dem Nachdenken über Loschabeths Schicksal eine ernste Stunde! Denkt nicht, es sei schwarzgallichte Dichtung. Nein! die Dichtung ist Hülle einer ebenso gewissen als schrecklichen Wahrheit; ich berufe mich auf die Erfahrung in jenem Leben, die euch bald genug ereilen wird. Ich entschwand mit Sionen dem stillen Trauergewölbe und flehte um Gnade für die arme abgeschiedene Seele; dann schwebten wir wieder zur hohen Gerichtshalle.

Bald stand wieder dort vor den dunstigen Schranken ein Selbstmörder zwischen seinen Häschern, ein blasses Gerippe; es stand da fest und nicht drohend wie Merah, aber auch nicht bang und bebend wie Loschabeth; ich war begierig auf die Entwickelung seiner Lebensrolle — sie ward befohlen, und Gejon gehorchte wie ein großer, edler Mann, der auf alles gefaßt ist.

Meine erhabene Dolmetscherin erzählte: Dieser Mann, der nun Gejon heißt, war in seinem Leben ein neumodischer Stoiker: ein Mensch, der die christliche Religion haßte und ihr zum Trotz tugendhaft und rechtschaffen war, um zu zeigen, daß man es auch ohne Religion sein könne — oder vielmehr sich einbildete, es sein zu können. Sein Vater war ein herzlich frommer Mann, dem es aber durchaus an Weisheit fehlte, seinen Sohn zu erziehen, denn er quälte sich von Jugend auf mit stundenlangem Lesen, Beten und Singen, und

Jenseits Selbstmörder

n von der Wiege an Haß und
, was nur auf Religion Bezug
Vater bemerkte das mit Leid-
e die Sache noch nicht ernstlich
nüsse also noch mehr Ernst an-
noch länger gekniet und noch
gen, wodurch also natürlicher-
ärger wurde; denn der Knabe
ater, ging in die Fremde, traf
annahmen, lernte die Hand-
eine reiche Frau, mit der er
diese starb und hinterließ ihm
n, von dem er reichlich leben

daß ich dich unterbreche; —
du soeben über Gejons Er-
t mir durch deinen Unterricht
d ich habe sie auch hin und
ften geäußert; dies hat nun
Mütter, die ihre Kinder gern
n, verlegen gemacht; belehre
Punkt und sage mir, was ich

t gibt dir in diesem Stück
tehungsmethode durch sein Bei-
tere diese Methode, so kannst
tern müssen nur selbst wahre
sich nicht durch langes Beten,
ichnen — wer das nötig hat,
wenig Kraft und Wesen des
ders keine Kräfte zum Gehen
er durch stärkende Arzneien
ndheit sieht es übel aus; wo
wohnt, da leuchtet sein Licht
us Gedanken, Worten und
, die im Glanze dieses Lichts

Weinen, war ihr unmöglich; denn der unsterbliche Geist ist nicht zum Weinen, sondern zum himmlischen Jubel geschaffen, und dazu war Loschabeth noch nicht fähig. Sie stand da und empfand sich auch so, wie ein Gespenst in alten Ruinen, das nach den seit Jahrhunderten verhallten Tönen des Gelagegejauchzes lauscht, oder die alten verborgenen Truhen versteckter Schätze bewacht. O ihr Jünglinge und Mädchen! — die ihr euer ganzes Dasein den Lustbarkeiten aufopfert, den sinnlichen Genuß zum Lebenszweck macht, widmet dem Nachdenken über Loschabeths Schicksal eine ernste Stunde! Denkt nicht, es sei schwarzgallichte Dichtung. Nein! die Dichtung ist Hülle einer ebenso gewissen als schrecklichen Wahrheit; ich berufe mich auf die Erfahrung in jenem Leben, die euch bald genug ereilen wird. Ich entschwand mit Sionen dem stillen Trauergewölbe und flehte um Gnade für die arme abgeschiedene Seele; dann schwebten wir wieder zur hohen Gerichtshalle.

Bald stand wieder dort vor den dunstigen Schranken ein Selbstmörder zwischen seinen Häschern, ein blasses Gerippe; es stand da fest und nicht drohend wie Merah, aber auch nicht bang und bebend wie Loschabeth; ich war begierig auf die Entwickelung seiner Lebensrolle — sie ward befohlen, und Gejon gehorchte wie ein großer, edler Mann, der auf alles gefaßt ist.

Meine erhabene Dolmetscherin erzählte: Dieser Mann, der nun Gejon heißt, war in seinem Leben ein neumodischer Stoiker: ein Mensch, der die christliche Religion haßte und ihr zum Trotz tugendhaft und rechtschaffen war, um zu zeigen, daß man es auch ohne Religion sein könne — oder vielmehr sich einbildete, es sein zu können. Sein Vater war ein herzlich frommer Mann, dem es aber durchaus an Weisheit fehlte, seinen Sohn zu erziehen, denn er quälte sich von Jugend auf mit stundenlangem Lesen, Beten, und Singen, und

pflanzte also dem Knaben von der Wiege an Haß und Widerwillen gegen alles, was nur auf Religion Bezug hat, in die Seele; der Vater bemerkte das mit Leidwesen, er glaubte, er habe die Sache noch nicht ernstlich genug angegriffen und müsse also noch mehr Ernst anwenden; daher wurde noch länger gekniet und noch länger gelesen und gesungen, wodurch also natürlicherweise das Uebel immer ärger wurde; denn der Knabe entlief endlich seinem Vater, ging in die Fremde, traf Leute an, die sich seiner annahmen, lernte die Handlung und heiratete dann eine reiche Frau, mit der er aber keine Kinder hatte; diese starb und hinterließ ihm ein ansehnliches Vermögen, von dem er reichlich leben konnte.

Ich. Erlaube mir, daß ich dich unterbreche; — die Bemerkung, welche du soeben über Gejons Erziehung gemacht hast, ist mir durch deinen Unterricht schon längst bekannt, und ich habe sie auch hin und wieder in meinen Schriften geäußert; dies hat nun einige fromme Väter und Mütter, die ihre Kinder gern christlich erziehen möchten, verlegen gemacht; belehre mich doch über diesen Punkt und sage mir, was ich ihnen raten soll!

Siona. Gott selbst gibt dir in diesem Stück das beste Muster der Erziehungsmethode durch sein Beispiel an die Hand; studiere diese Methode, so kannst du nicht irren. Die Eltern müssen nur selbst wahre Christen sein, — das ist, sich nicht durch langes Beten, Lesen und Singen auszeichnen — wer das nötig hat, in dem ist wahrlich noch wenig Kraft und Wesen des Christentums. — Wer anders keine Kräfte zum Gehen und Arbeiten hat, als die er durch stärkende Arzneien bekommt, mit dessen Gesundheit sieht es übel aus; wo der Geist Jesu Christi wohnt, da leuchtet sein Licht hell und weitstrahlend aus Gedanken, Worten und Werken hervor, und Kinder, die im Glanze dieses Lichts

von der Wiege an erwachsen, werden unbemerkt zur Bewirkung und Einwohnung dieses nämlichen Geistes vorbereitet, und es bedarf da keiner großen Kunst, Wissenschaft oder psychologischen Kenntnisse; man rede nur immer mit Würde von Gott und Christo; man äußere immer die zärtlichste und ehrfurchtsvollste Liebe gegen den Erlöser; man gedenke seiner unaussprechlich großen Verdienste immer so, daß die Neugierde der Kinder dadurch rege gemacht wird; man sage ihnen immer weniger von ihm, als sie zu wissen wünschen, und doch rede man oft und mit der größten Ehrfurcht von Gott, aber nie lange, sondern immer kurz abgebrochen. Man erlaube ihnen Kinderspiele und sinnliche Vergnügen, bezeige sich aber immer wehmütig und traurig, wenn sie heftige Begierden äußern; wo es nur immer möglich ist, da suche man es so einzurichten, daß sich jede Ausschweifung durch eine schmerzhafte Folge selbst bestraft; man belohne nie ihre guten Handlungen mit irgend einem sinnlichen Genuß, sondern man präge ihnen tief in die Seele, daß alle edlen Handlungen erst in der seligen Ewigkeit, aber überschwenglich belohnt werden. Man mache eine Belohnung daraus, in der Bibel lesen zu dürfen, erlaube es aber niemals lange; schöne Verschen aus schönen Liedern, auch wohl Kernsprüche, läßt man sie zu Zeiten lernen, aber nur dann, wenn sie Lust dazu bezeigen; die Lebensgeschichten und edlen Handlungen sehr frommer Menschen läßt man sie zum Vergnügen und zur Erholung lesen, doch nur immer so, daß ja kein Geschäft dadurch versäumt werde. Zum Beten gewöhnt man sie von Jugend auf, aber so, daß sie wenig um irdische, sinnliche Dinge bei ihrem himmlischen Vater anhalten, weil in diesen Fällen die Gebetserhörungen seltener sind und auch sehr geübte Beter erfordern, sondern man lehrt sie, um Weisheit und Verstand und um Kraft gegen das Böse zu kämpfen, beten; man führt sie dazu an, daß sie immerfort

um Erkenntnis des Willens Gottes flehen müssen, und bringt sie allmählich dahin, daß sie sich angewöhnen, mit Gott umzugehen und ganz von seiner Führung abhängig zu werden.

Ich. Ich danke dir, göttliche Siona, für diesen Unterricht! – aber ich bitte dich nun, in Gejons Lebensgeschichte fortzufahren.

Siona. Gejon wendete sein Vermögen sehr gut an; er tat den Armen Gutes, wo er nur Gelegenheit dazu fand, ließ junge Leute Handwerke lernen und studieren und half manchem jungen Paar in den Ehestand und zu Brot. Für sich selbst machte er keinen besonderen Aufwand, außer daß er einiges auf Natur- und Kunstseltenheiten verwendete; übrigens lebte er eingezogen, mäßig und tugendhaft. Dies währte verschiedene Jahre; endlich aber hatte er die Unvorsichtigkeit, sich mit Leuten, denen er zu viel traute, in ein Geschäft einzulassen, wodurch er um all sein Vermögen kam; dies war nun der Wink für eine stolze Seele, nach eigener Willkür ein Leben zu verlassen, das ihm fernerhin kein Vergnügen mehr gewähren konnte. Als Naturalist glaubte er berechtigt zu sein, eine gewisse unglückliche Zukunft gegen eine ungewisse vertauschen zu dürfen, — ein Wahnsinn, in den die menschliche Vernunft wohlverdienter Weise gerät, sobald sie die Quelle der Wahrheit, vorzüglich übersinnlicher Dinge, in sich selbst sucht; er ging also auf die Jagd und jagte seine arme Seele in den Hades. Dort steht sie nun, und du wirst nun hören, wie gerecht ihr Urteil ist.

Der Richter. Gejon, du stehst in der Ueberzeugung, du hättest das Sicherste gewählt, indem du schlechterdings nichts annahmst und nichts für wahr hieltest, als was deiner Vernunft einleuchtete; du hast auch dieser Ueberzeugung gemäß lebt. Du bist so tugendhaft gewesen, als es einem natürlichen Menschen

nur immer möglich ist; dir soll also auch nach deiner Ueberzeugung geschehen, was du selbst für Recht erkennst; du hast weder Himmel noch Hölle nach dem Sinne der Bibel geglaubt, dir soll also auch keins von beiden zu teil werden; sondern du sollst in einer Gegend dieser Behälter deine ewige Wohnung finden und die Macht haben, deinen Aufenthalt nach deinen Ideen so wie du wünschest, zu verschönern, und deine Gesellschaft soll aus Selbstmördern bestehen, die mit dir gleichen Charakters sind. Hast du gegen dieses Urteil etwas einzuwenden?

Gejon. Nein, würdigster Richter! Es ist in der Natur gegründet — ich werde da mein Wesen immer mehr vervollkommnen können. Aber ich habe in meinem Leben geglaubt, ich würde nach dem Tode in eine andere höhere Welt versetzt werden, wo ich durch andere erhabenere Wunder und Reichtümer der Natur meine Kenntnisse würde vermehren und meine Existenz erhöhen können!

Der Richter. Du hast richtig geglaubt, aber die Mittel, dein Wesen zu dieser höheren Welt geschickt zu machen, deinen Geist schon dort aus den Elementen dieser Welt zu nähren, damit er nun hier seine wahre Heimat finden und darin selig und über allen Begriff glücklich sein möchte, hast du ganz vernachlässigt; blicke in deine eigene Seele; empörte sich nicht dein Innerstes mit Wut, wenn du einen wahren Christen sahest? War dir nicht jeder ein Heuchler, und frohlocktest du nicht, wenn du Schwächen an ihm entdecktest? — Wie würdest du nun in der höheren Welt nur eine kleine Zeit ausdauern können, da sie keine anderen Bewohner hat und auch keine anderen haben kann, als diese dir so verächtlichen Wesen? Und über das alles würde dir auch die ganze himmlische Natur so unleidlich sein, als irgend einem Nachtvogel der sonnenhelle Tag! — Es bleibt also nun für dich nichts anderes übrig, als daß du

dich aus Erfahrung belehrst, inwiefern deine Grundsätze richtig oder unrichtig waren. Diener des Hades, bringt ihn an seinen Ort! Gejon wurde abgeführt und wir folgten, um mich zu belehren, was für Folgen dieses Urteil haben würde.

In der Ostseite des Zuchthauses der Ewigkeit wurde Gejon von den Dienern des Hades verlassen; da stand er nun wie im Chaos, er konnte sich da eine Wohnung schaffen, so wie er sie wünschte, — allein in der Minute seiner Ankunft kamen noch fünf, die mit ihm das nämliche Urteil empfangen hatten, und diese sechs sollten nun da eine kleine Welt nach ihren Ideen schaffen und sich dann darin so glücklich und selig machen, als es ihnen möglich war.

Anfangs bewillkommneten sich diese sechs; die Aehnlichkeit ihres Schicksals und auch in der Hauptsache ihres Charakters machte sie bald zu Freunden, aber, — Gott! die Geistersprache tat erschreckliche Wirkung auf sie, denn da in der Geisterwelt keine andere Sprache stattfindet, als das Denken, und jeder Geist im andern alles sieht, was er denkt, so geht die Befremdung, das Erstaunen, der Abscheu und der Ingrimm bei bösen Geistern und verdammten Seelen, dann, wann sie sich begegnen und einander mitteilen, über allen Begriff. Ein jeder besinne sich nur einmal seines unbekehrten Zustandes und der Gedankenreihe in demselben! — welche lieblose und nachteilige Vorstellungen über andere Menschen darin vorkommen! — welche Wünsche, Neigungen und Bilder da beständig aufsteigen! — und haben wir es wohl dahin gebracht, daß wir alle unsere innersten Gedanken und Vorstellungen, ohne die geringste Ausnahme, laut und öffentlich jedermann könnten bekannt machen? — Freunde! Brüder! so lang das noch nicht geschehen kann, so lang sind wir auch noch nicht geschickt zum Reiche Gottes. — Denn da liest jedermann, was in jedermanns Seele

vorgeht, so wie in einem Buche oder einem lebenden Historiengemälde: und eben dies erhöht die Seligkeit unendlich, so wie es auch die Schrecken und Qualen der Verdammten grenzenlos macht. Ach, laßt uns bedenken, daß der heilige Gott und seine Engel, die um uns her sind, unaufhörlich in unsern Seelen lesen und unsere geheimsten Gedanken wissen! — Dies soll uns in ein heiliges Schaudern versetzen und uns zur beständigen betenden Wachsamkeit antreiben, damit wir unablässig auf alles merken, was in unserer Seele vorgeht, und keinem Gedanken Raum geben, der nicht gottgeziemend ist, oder den nicht jedermann wissen darf, sobald er nicht irgend eine Sache betrifft, bei welcher das Schweigen Tugend ist. Dies, meine Lieben! ist eigentlich die einzige Uebung des Christen, die größtenteils vom eigenen Willen und den eigenen Kräften abhängt; — wer in diesem Stück recht treu ist, den wird dann auch der Geist des Herrn unterstützen und weiter führen. Dies ist's auch eigentlich, was die wahren Mystiker Wandel in der Gegenwart Gottes nennen, wiewohl doch auch jene Uebung diesen Wandel noch nicht allein ausmacht. Selig ist der, der es aus Erfahrung weiß!

Die sechs armen Geister bewillkommneten sich also anfangs gar freundlich, aber bald, nachdem einer in des andern Seele gelesen hatte, fuhren sie wild aus einander, dann standen sie, jeder allein, in einsamer Ferne, und es schien mir, als wenn sie sich anstrengten, sich selbst zu verbergen; es kam mir vor, als wenn sie sich maskierten, — nun näherten sie sich wieder einander, aber jeder durchschaute die Maske eines jeden, und so wurden sie sich alle untereinander unausstehlich, klein und verächtlich; jeder floh wieder aus Scham in die Ferne, und nun standen sie und schienen sich zu bedenken, was denn nun bei diesen traurigen Umständen zu tun sei? Bald fing einer von ihnen an, mit seiner Imagination um sich

her ins Chaos zu wirken, seine Einbildung wurde verwirklicht, und nun sah man eine Menge römischer Altertümer mitten in angenehmen Lustgefilden, dies freute sie alle, jeder nahte sich und ergötzte sich an dem Anblick, doch kam keiner dem andern so nahe, daß er in seiner Seele lesen konnte. Bald imaginierte ein anderer, und siehe da! die ganze Herrlichkeit des ersten verschwand, und an deren Stelle stand nun eine paradiesische Gegend da, im englischen Gartengeschmack, die wieder bezaubernd schön war; allein der erste ergrimmte über die Zerstörung seiner Schöpfung und imaginerte stärker, und nun fingen auch die andern Viere an zu wirken, wodurch dann eine solche unerträgliche Verwirrung entstand, daß alle sechs sich weit von einander entfernten, und dann jeder sich einen eigenen, von allen andern verschiedenen Wirkungskreis bildete, in welchem er sein Wesen für sich allein trieb; so hatte sich nun auch Gejon aus unserem Gesicht verloren, und wir waren nun wieder allein.

Ich. Sage mir, Siona! was wird nun aus diesen bejammernswürdigen Geistern?

Siona. Du siehst, daß sie unmöglich in Gesellschaft leben können, so lange sie ihre Freiheit zu wirken behalten — und diese hatte ihnen die ewige Liebe eben deswegen vergönnt, um sie durch die Erfahrung zu überzeugen, wie elend und inkonsequent ihre so stolze Vernünftelei in ihrem Leben gewesen; — jetzt ergötzen sie sich nur eine Weile an ihren elenden Gewächsen; da sie aber kein Wesen ihrer Art hervorbringen können und dürfen, so bleibt immer ihre Schöpfung leblos, und sie selbst sind einsam — wenn dann endlich der ganze Vorrat ihrer Vorstellungen erschöpft ist, so stehen sie da in ihrem unendlichen Hunger nackend und bloß, und nun ist es Zeit, daß der Herr sich ihrer erbarme und sie verdammel!!

Sie werden alsdann alle sechs zusammen in einen dunklen Behälter gebracht, wo jedem sein Gedächtnis und seine Vorstellungskraft, von der Geburt an bis an seinen Selbstmord vollkommen hergestellt, und in vollständige Selbsterinnerung gebracht wird, und zwar so, daß sie auch jeder andere vollständig erkennen muß. Dies ist nun die größte Qual für sie, die man sich denken kann; jeder muß jeden im höchsten Grade verabscheuen und verachten, und eines jeden Grundtrieb ist denn doch unbändiger und empörender Stolz, und dessen allem ungeachtet sind sie ewig mit unauslöslichen Fesseln aneinander geschmiedet.

Ich. Fürchterlich! Fürchterlich! Ach Gott! wie wichtig ist wahre Demut und Reinigkeit des Herzens!

Siona. Davon kann man hier überzeugt werden! Aber komm, ich muß dich noch an einen andern merkwürdigen Ort führen.

Wir schwebten wie im nächtlichen Traumgesicht, leicht zwischen alten Ruinen hin, und kamen im dämmernden Dunkel immer weiter, bis endlich die Gasse, in der wir waren, sich oben zuwölbte, und wir uns nun in einem langen Gang befanden; hier sah ich ein fürchterliches Schauspiel; an der einen Seite, längs der Wand hin, stand eine Reihe Selbstmörder gleichsam angefesselt; sie konnten sich nicht von der Stelle bewegen, und gegenüber an der andern Seite standen eben so viele Ungeheuer, deren schreckliche und durchaus höllische Gestalt über alle Beschreibung geht. Jedes Ungeheuer bestand aus einer unzählbaren Menge scheußlicher Würmer, die alle so sonderbar mit einander verschlungen und verbunden waren, daß daraus dann eine drachenähnliche Figur entstand, die man sich nicht schrecklich genug vorstellen kann. Alle diese gräßlichen Figuren standen auf der Lauer, jede beobachtete ihren gegenüberstehenden Mann, und wenn sie in demselben mit

ihren grüngelben leuchtenden Augen irgend eine gewisse Veränderung bemerkte, schoß sie wie eine Klapperschlange auf ihn zu und gab ihm einen Hieb von welchem der arme Geist gleichsam wie in ein Nichts zusammenfuhr, und dann in den schrecklichsten Schmerzen zitterte und bebte.

Ich. O Siona! wer sind diese? — ich halte das Anschauen dieses Jammers nicht aus; laß uns wegeilen, das ist entsetzlich!

Siona. Lieber Freund! und doch sind diese Qualen die einzig möglichen Mittel, die armen Unglücklichen zu retten, wie du selbst begreifen wirst, wenn ich dir dies Trauerspiel erkläre: Diese Geister, die du da siehst, sind lauter Jünglinge, die sich durch ein gewisses geheimes Laster der Unzucht nach und nach geschwächt haben, dadurch endlich blödsinnig, dann schwermütig, und zuletzt Selbstmörder geworden sind; diese Ungeheuer gegenüber sind ihre eigenen Kinder, die sie mit sich selbst gezeugt haben; sobald nun ein unkeuscher Gedanke in einem von diesen Geistern aufsteigt, so empfindet das zu ihm gehörende Ungeheuer gegenüber einen peinlichen Schmerz, dadurch wird es bewogen, einen Ausfall auf den Geist zu tun, und so oft dies geschieht, bekommt der Drache einen neuen Zuwachs von einem Wurm; wenn sich aber ein solcher Geist mit guten Gedanken, besonders mit gläubigem Andenken und Beten zum Erlöser beschäftigt, so dorren allmählich die Würmer ab, das Ungeheuer wird schwächer, bis es endlich ganz vernichtet ist, dann wird der Geist, der zu ihm gehört, hinüber ins Kinderreich gebracht, da unterrichtet und erzogen, bis er der Kinderseligkeit fähig wird.

Noch einmal führte mich Siona in den Gerichtssaal, um einem Schauspiele von ganz anderer Art zuzusehen: Mild, glänzend, nicht furchtbar, sah jetzt der richtende Engel aus, als ein hämischer, riesenähnlicher Diener des Todes einen Geist brachte, der durch seinen Dienst sich

selbst getötet hatte. Mit höhnischem, aber schrecklichem Lachen (so wie Teufel lachen), brüllte er dem Richter entgegen: Da hast du wieder eine gar fromme Seele, die von ganzem Herzen an Christum geglaubt hat — mache sie nun selig, wenn du kannst!

Der Richter: Entwickle dich, Maria!

Jetzt sah ich sanfte Figuren im milden Schimmer emporsteigen, die mir Siona folgendergestalt erklärte:

Die Seele, die nun Maria heißt, war das Weib eines sehr frommen und wohlhabenden Handwerksmannes; beide lebten sehr vergnügt und christlich zusammen, und erzogen auch ihre Kinder in der Furcht Gottes: beide bestrebten sich durch Wachen und Beten im Glauben, in der Liebe und in der Heiligung zu wachsen, und waren im Vertrauen auf Gott und in der Hoffnung des ewigen Lebens, aus wahrer Gottes- und Menschenliebe sehr wohltätig. Endlich, nachdem die Kinder fast erwachsen und zum Teil versorgt waren, starb ihr Mann; dies ertrug sie nicht mit der völligen christlichen Gelassenheit, wie sie hätte tun sollen. Indessen hielt sie sich doch in ihrem Innersten fest an Gott, und wich nicht ab vom Weg zum Leben; aber die Schwermut über den Tod ihres Gatten bemeisterte sich doch eines Winkels in ihrem Herzen, und dies benutzte nun der Satansengel, der dort neben ihr steht; er setzte sich in diesem dunkeln Flecken fest und schoß feurige Pfeile der Versuchung in den oberen Teil ihres Gemüts: weil da aber nun der Schild des Glaubens fehlte, so drangen diese Pfeile tief ein. Der Geist wurde krank, und die arme Seele, fest überzeugt: sie habe die Sünde wieder den heiligen Geist begangen. Alle Gründe, die man dagegen anführte, halfen nichts, und ehe man sich's versah, hatte sich das arme Weib eine Scheere in das Herz gestoßen, so daß sie auf der Stelle starb. Jetzt meint nun ihr boshafter Mörder, der Satansengel dort, wunder, welch ein Meisterstück er vollbracht habe, aber

er wird bald mit Zittern und Beben ganz etwas anderes erfahren.

Kaum hatte Siona ihre Erzählung beendigt, als ein himmlischer Glanz die Halle erleuchtete, in welchem ein anderer Engel in seiner ganzen Herrlichkeit erschien: zu diesem sprach der Richter: Mein Bruder Zuriel! Hier kann ich nicht urteilen, Maria war mein Weib!

Zuriel. Maria! dir sind deine Sünden, auch die des Selbstmords vergeben! Du sollst selig sein, und im Reiche des Unterrichts kleine Kinderseelen zu Engeln erziehen!

Maria wurde verklärt, und bekam die Gestalt eines Kinderengels: der Richterengel nahte sich ihr, und sprach: ich werde dich oft besuchen, Maria!

Sie. Werden wir nicht ewig vereinigt sein, wie wir so oft wünschten und hofften?

Er. Ein unbewachter Augenblick hat dich unfähig dazu gemacht; aber ich werde oft bei dir, und du wirst vollkommen zufrieden und selig sein; komm! ich führe dich hinüber zum Ziel deines Daseins! und du, Zuriel! vertritt meine Stelle, bis ich wieder komme!

Zuriel setzte sich auf den Thron des Richters, aber nun verwandelte sich sein himmlischer Lichtschimmer in die Glut einer Feuersbrunst, und mit dem ernsten Richterblick und der Stimme des Donners sprach er zu dem höhnenden Satansengel:

Benthemuthah! wie oft hat die Langmut des Welterlösers deine Greueltaten übersehen, und du achtest nicht darauf, sondern häuftest Sünde auf Sünde! — Mariens Mord hat dein Maß voll gemacht. Von nun an soll Bethjalel deine ewige Wohnung sein: zieh nun das Kleid an, das dorthin schicklich ist, und entferne dich!

Unbeschreiblich schrecklich sind die Gestalten der ewigen Sünder; keine Phantasie malt sie aus: Benthemuthah entschwand der Halle, wie dereinst sein König nach der

letzten Empörungsprobe. — Müde kehrte ich aus dem Geisterreiche zu dem Erdenleben zurück; aber mit neuen Vorsätzen zum Kampf gegen alle, auch die subtilsten Reize der Eigenheit, will ich mich rüsten. Mit unermüdeter Treue will ich wachen und unablässig im Gebet um Licht und Kraft ringen; denn die Entscheidung meines ewigen Schicksals nach dem Tode ist eine sehr ernste Sache.

Brüder und Schwestern! denket ja nicht, Gott sei der Vater der Menschen, Er könne seine Kinder nicht unglücklich machen! sondern erinnert euch, daß er nur in Christo Vater der Menschen ist, ohne Christum aber ist Er ein schrecklicher Richter; und das mit Recht; denn was verdient der, der eine solche Anstalt zur Seligkeit nicht achtet und das Blut der Versöhnung mit Füßen tritt! — In der Seligkeit sollen die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten sein! — Wahrlich! Wahrlich! in der Verdammnis auch!

Vor ein Rätsel gestellt ist sicherlich jeder Leser des Buches

Jenseitsoffenbarungen Paul Gerhardts

mitgeteilt von Roswitha Collier.

Preis 50 Pfennig,

denn den Liederdichter der evangelischen Kirche, Paul Gerhardt*), kennt Jeder. Und nach der herrschenden Ansicht hält man es in der Oeffentlichkeit für ausgeschlossen, daß ein so gottbegnadeter Sänger, der mit seinen 120 geistlichen Liedern ein einzig dastehendes Vermächtnis der Nachwelt hinterlassen hat, 300 Jahre später als im Jenseits lebender Geist durch Vermittlung einer sensitiven Frau nochmals den Stift ergreift und eine Reihe weiterer Gedichte niederschreibt, die Stil und Geist der ursprünglichen getreu wiedergeben. Man wird versucht sein, dies in das Reich des Märchens zu verweisen oder es als Täuschung und Betrug zu erklären. Aber nur sachte mit dem Urteil. Die Herkunft dieser neuen Gedichte Paul Gerhardts ist so unantastbar gefeit gegen den leisesten Vorwurf des Betruges, daß nur noch der andere Einwand — der unbewußten Täuschung — in Betracht käme. Aber auch dieser Einwand fällt zusammen in Nichts, wenn man die neuen Lieder, die hier dargeboten sind, liest und mit den Umständen vergleicht, unter denen sie gegeben wurden und wenn man sie weiter vergleicht mit den alten Originalen Paul Gerhardts. Man steht dann zum mindesten vor einem großen Rätsel; das Rätsel vergrößert sich, wenn man liest, wie der jenseitige Geist Paul Gerhardt auf die Aufforderung hin, sich als ehemaliger Theologe mit einem lateinischen Satz zu legitimieren (das Medium verstand kein Wort Latein) sofort das Zitat niederschrieb: „Omnia mea mecum porto!" („All das Meine [mein geistiges Eigentum] trage ich bei mir [nahm ich hinüber in jene Welt!") — Nun, man muß das Büchlein lesen, um zu

*) Paul Gerhardt war geboren am 12. März 1607 in Gräfenhainichen. 1651 wurde er Probst zu Mittenwalde und 1657 Diakonus an der Nikolaikirche in Berlin. Er starb am 7. Juni 1676 in Lübben.

einem Urteil zu kommen. Es gibt eben doch immer noch viele Dinge zwischen Himmel und Erde, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt. Das ist jedenfalls sicher: Dieser Paul Gerhardt, der in unseren Tagen aus dem Jenseits heraus uns mit neuen geistlichen Liedern erfreut — so, als ob keine 260—300 Jahre Erdenzeit zwischen seiner Lebenszeit und heute lägen —, macht seinem Poeten- und Theologendasein vor 260 Jahren keine Unehre. Wir lassen als Probe eines seiner neu geschriebenen Lieder folgen:

Vom Sandkorn bis zum Sonnenball
Regieret Gottes Güte,
Sein Vaterherz hilft überall,
Er heilt auch dein Gemüte.
Er ist mit dir zu jeder Zeit
Und ist zu helfen stets bereit,
Du darfst ihm nur vertrauen,
Und du wirst Wunder schauen!

Vom Sandkorn bis zum Sonnenball
Sein Atem nur regieret,
Das weite, große Weltenall
Wird wunderbar geführet.
Und ob du zweifelst, ob du klagst,
Und ob du weinst, und ob du zagst,
Laß nimmermehr dir rauben,
An diesen Gott zu glauben.

Vom Sandkorn bis zum Sonnenball
In dieser Weltenhülle
Wohnt seiner Liebe Widerhall,
Wohnt seiner Güte Fülle.
Auf ihn nur bau zu jeder Frist,
Weil er dein Gott und Schöpfer ist,
Und immer, immer wieder
Weih' ihm Gebet und Lieder!

Das Buch ist im Renatus-Verlag in Lorch-Württemberg erschienen. Möge es bei dem billigen Preise viele Leser finden!

Sinn ganz überirdisch-schöne, gleichsam paradiesische Landschafts-Aussichten vor; er versuchte sie zu zeichnen, aber das war unmöglich. Mit dieser Vorstellung war dann allemal ein Gefühl verbunden, gegen welches alle sinnlichen Vergnügen für nichts zu achten sind — es war eine [illegible]ige Zeit! Dieser Zustand dauerte genau so lang, als Stilling am Heimweh schrieb, nämlich vom August 1793 bis in den Dezember 1794, also volle fünf viertel Jahr. Stilling maßte sich indes dieserhalb nicht an, sein Heimweh für eine göttliche Eingebung zu halten. Ihm war es lediglich eine erhöhte Empfindung der Nähe des Herrn, der der Geist ist; dies Licht strahlte in seine Seelenkräfte und erleuchtete die Imagination und die Vernunft. In diesem Lichte sollte Stilling das Heimweh schreiben.

Daher kam nun auch der beispiellose Beifall, den dies Buch hatte. Eine Menge Exemplare wanderten nach Amerika, wo es häufig gelesen wird. In Asien, wo es deutsche Christen gibt, wurde das Heimweh bekannt und gelesen. Aus Dänemark, Schweden und Rußland bis nach Astrachan bekam Stilling Zeugnisse dieses Beifalls. Aus allen Provinzen Deutschlands erhielt Stilling aus allen Ständen — vom Thron bis [illegible]n Pflug — eine Menge Briefe, die ihm den lautesten Beifall [illegible]eugten; mit Einem Wort: es gibt wenig Bücher, die eine solche starke und weit um sich greifende Sensation gemacht haben, als Stillings Heimweh.

•

Was an Stillings Heimweh besonders wertvoll ist, und was es über die christliche Durchschnittsliteratur emporhebt, ist Stillings Stellungnahme zum Gesamtgebiet des Okkultismus. In kritischer aber verständnisvoller Weise untersucht er, was Wahres ist an Träumen und Visionen, an Stimmenhören und Geisterbotschaften aus der Welt jenseits des Grabes. In gleicher Weise interessiert ihn das Gesamtgebiet der Charakterologie, (nicht umsonst war der große Physiognomiker Lavater sein Freund!) Alle Arten von Philosophie erforscht er, selbst die Rosenkreuzer und Alchimisten sind ihm sehr gut bekannt; es geht die Sage, daß Goethe, Herder und Jung-Stilling die letzten echten Rosenkreuzer gewesen seien. Selbst treffliche Ausführungen über Politik und Staatsordnung finden wir bei ihm; er hat die französische Revolution erlebt, was er im Anschluß daran zu sagen hat, paßt haarscharf auf die Revolutionen, die wir nach dem Weltkrieg erlebt haben. Alle diese lebenswichtigen und interessanten Fragen sind in das „Heimweh" hineingeflochten, sodaß es zu einem Universalwerk christlicher Mystik und Theosophie geworden ist.

Wer sich eine Ausgabe von 16 Mark leisten kann, dem können wir mit gutem Gewissen raten, sich Stillings „Heimweh", Neuausgabe aus dem Renatus-Verlag in Lorch-Württemberg, anzuschaffen.